

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

408 (3.9.1927) Abendausgabe

Die Frankfurter Industrieltagung

Der zweite Tag.

Frankfurt, 3. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie wurde heute vormittag fortgesetzt. Als erster Redner des zweiten Tages sprach Direktor Hans Kraemer, M. d. R. W. A., über „Wettbewerb der Völker um die Qualitätsarbeit“.

Der Redner ging davon aus, daß vom Zeitpunkt der Möglichkeit des Wiederaufbaus der deutschen Wirtschaft, der Krieg und Friedensvertrag nach dem Willen unserer politischen und wirtschaftlichen Gegner das Rückgrat brechen sollten, in fast allen öffentlichen Erörterungen, in Wort und Schrift nur von Rationalisierung, Normung und Typisierung die Rede gewesen sei, als seien diese drei Wege die einzigen, die zum Wiederaufbau führen könnten. Von dem Mittel der Qualitätsarbeit sprach kaum einer, am wenigsten die Regierungskreise, die im „Preisabbau“ die Grundlage der Genesung der Wirtschaft sahen. Darum war es von Bedeutung, daß auf der 66. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure im Mai 1927 der mutige Satz ausgesprochen wurde: „Normalisierung, Typisierung, Standardarbeit sind nur Teil-Lösungen des Problems. So nützlich es ist, unnötige Doppelarbeit und mechanischen Ballast der Kleinarbeit zu beseitigen, so zeichnen sich auch hier die Grenzen ab: Die Gefahr der Erstarrung in der Breite, in der Masse, Technik, die sich selbst verfeinert, verfehlt gegen ihr ureigenes Gesetz und stirbt ab.“

Wir müssen die Qualität gegen die Quantität setzen! Langsam beginnt die zünftige Nationalökonomie — und zu ihr zählt natürlich der volkswirtschaftliche Teil der Tages- und Nachpresse — dem Qualitätsproblem einen Bruchteil der Aufmerksamkeit und der Zeit zu widmen, die seit Jahren den teils übertrieben gefeierten, teils allzu abfällig kritisierten Ergebnissen der „Amerikanisierung“ der europäischen Wirtschaft geopfert wurde.

Die Betrachtung dessen, was Staatsmänner, Wissenschaftler, Künstler und Männer der Praxis über Qualitätsproduktion gedacht, geschrieben oder zur Grundlage ihrer Handlungen gemacht haben, führt von dem großen Franzosen Colbert um die Mitte des 17. Jahrhunderts, über Adam Smith, Friedrich List zu Friedrich Naumann, dem glänzendsten der neueren Vorkämpfer der Qualitätsidee, weiter, wenn auch mit härterer und einseitiger Betonung der Förderung von Kunst und Kunstgewerbe, zu Riemerschmidt und Günther von Peckmann, dessen Buch „Qualitätsarbeit“ neben der kritischen Zurechtweisung des Dr. Wirtz die umfassendste Zusammenfassung des schwierigen Stoffes gibt, die die wissenschaftliche Literatur seit der Jahrhundertwende aufzuweisen hat. Fest steht, daß sich durch die Jahrhundertwende nahezu alle Männer der Wissenschaft und der Praxis für die Qualitätsproduktion zur Förderung der Wirtschaft und damit des Wohles von Produzenten und Konsumenten ausgesprochen haben. Gilt die Theorie aber auch für ein verarmtes Land wie Deutschland, für eine Volkswirtschaft, deren Rohstoffbasis geschmälert ist oder gar völlig im Ausland liegt, dessen Qualitätsarbeiterstamm durch den Krieg dezimiert, durch falsche Gewerkschaftspolitik der Nachkriegszeit nicht hinreichend ergänzt wurde? Ist das Inland für die Massenproduktion von Qualitätswaren aufnahmefähig und aufnahmewillig, oder fehlt die Unterstützung von Groß- und Kleinhandel zur „Erziehung der Käufermassen“, die angeblich „Schund“ verlangen, weil er ihnen als „besonders preiswert“ angepriesen wird, aber die bessere Ware vorziehen würden, wenn der „Preis erschwinglich“ wäre.

Ist die Menge der Käufer reif für diese Gedankenänge, die Menge, von der Goethe einst sagte: „Die Menge fragt bei jeder neuen Erscheinung, was sie nützt, und sie hat nicht Unrecht; denn sie kann bloß durch den Nutzen den Wert einer Sache gemessen werden.“ Wie aber steht es um den Weltmarkt? Kann er bei den sinnlos hohen Zolltarifen der Mehrzahl aller Nationen die „teure“ Qualitätsware überhaupt aufnehmen? An Hand der Untersuchungen des Exports des Wirtschaftsgebietes von Nürnberg-Bairisch einerseits und der Ergebnisse der Enquete des Instituts für Konjunkturforschung andererseits über die Abschlüsse auf der Leipziger Messe befragt der Referent nicht nur die Frage der Abnahmefähigkeit, sondern er stellt die These auf: Nur Qualitätsarbeit vermag auf die Dauer hohe Zölle zu ertragen, weil sie durch die Zölllinge verhältnismäßig weniger belastet wird als Schund, nicht nur bei Gewichts-, sondern auch bei Wertzoll! Je höher die Kultur der Völker annimmt, um so mehr steigt der Bedarf an wirklich guten Waren. Länder, deren Industrialisierung kaum begonnen hat, bedürfen ebenso wie die alten Industriestaaten der besten Produktionsmittel, die sie auch bei höheren Preisen den schlechteren vorziehen werden. Bei durchgeführter Rationalisierung, Normung und Typisierung werden aber die Preise für gute Produkte kaum höher sein, als für schlechte, wenn die Vorteile der Betriebsverbesserungen, der Typenverminderung usw. der Hebung der Qualität der Produkte zugutekommen. Voraussetzung bildet natürlich sorgfältige Auswahl der geeigneten Rohstoffe — Wert der Werkstoffprüfung —, gründlichste Heranbildung des Nachwuchses der Facharbeiterklasse — durch Fachschulunterricht, Handwert und die neuzeitlichen Ausbildungsstätten der Industrie — und weitgehende Heranziehung von Wissenschaft und Forschung. Siegt der Qualitätsgedanke auf dem Weltmarkt — und er wird, wie das Beispiel Amerikas zeigt (Ford's Niedergang — General Motors Aufstieg) zeigen —, dann wird die Qualitätsproduktion ebenso zur Massenproduktion werden können, wie die der billigen Siapelwaren, die jeder junge Industriestaat ebenso „gut“, aber „billiger“, weil weniger vorbelastet, liefern kann als unsere deutsche Heimat. Deutschland, das an Güte seiner Betriebsrichtungen, an Intelligenz und Sachtunde seiner Betriebsleiter, an Fachausbildung und Fleiß seiner Arbeiterklasse von keinem Volk der Welt übertroffen wird, kann seine alte Stellung auf dem Weltmarkt zurückerobern, wenn es den Weg weiterverfolgt, den es vor 1914 eingeschlagen hatte, und den seine führenden Industrien seitdem unentwegt — zum Teil mit beispiellosen Opfern — verfolgt haben, den Weg, der die ganze Welt zur Anerkennung des Wertes zwingen wird, dem kein anderer an Propagandawirkung gleichkommt: Deutsche Ware — Qualitätsware!

Im Anschluß an den Vortrag von Direktor Kraemer war Gelegenheit für eine Aussprache über sämtliche bisher gehaltenen Referate. Als einziger Diskussionsredner sprach der Vorsitzende des Deutschen Verbundes, Geh. Rat Dr. Bruchmann, der auf die Bedeutung der Arbeit des Verbundes hinwies und sein Bestreben unterstrich, an der Vereinfachung und Durchsicht der Arbeit sein Teil an deutschen Qualitätsprodukt zu leisten. Es sei die Zusammenfassung aller Kräfte, die gewollt sind, an dem Qualitätsprodukt mitzuarbeiten, erforderlich also ein Zusammengehen der Bestrebungen des Reichsverbandes und des Verbundes. Eine Verjagung der neuen Zeit sei notwendig, um dem neuen Deutschland ein festes Gepräge zu geben.

„Die volkswirtschaftliche Einheit von Wissenschaft, Arbeiterschaft und Unternehmertum im Produktionsprozeß“

war das Thema des nächsten Redners, Geheimrat Dr. Blicher. Er führte etwa folgendes aus: Dem aufstrebenden Vorbild der deutschen Wirtschaft in einem ruhigen, stetigen Aufstieg begriffen. Sieht man aber näher hinzu, so treten deutlich die großen Gefahrenmomente in Erscheinung, die Deutschlands Wirtschaft ständig bedrohen und uns von dem schmalen Grat, auf dem wir einer besseren Zukunft entgegengehen, in den Abgrund zu stürzen drohen. Wir müßten verzweifeln, wenn es nicht zwei Dinge gäbe, die man uns nicht nehmen konnte: Unser Wissen, unser Können und unsere Arbeitskraft auf der einen Seite und unser instinktives Vertrauen in die Zukunft des deutschen Volkes auf der anderen Seite.

Der Zweck der Wirtschaft ist die Deckung des Lebensbedarfes der gesamten Bevölkerung ihr Ziel die Erhöhung des Lebensstandards aller Volksgenossen. Dies kann nur erreicht werden durch eine ständige Verbilligung der Waren ohne Verminderung ihrer Qualität. Neben der rein technischen Rationalisierung der Betriebe ist hierzu die enge Kooperation der am Produktionsprozeß

beteiligten notwendig, d. h. die Zusammenarbeit von Wissenschaft, Unternehmertum und Arbeiterschaft. Man kann die Stellung dieser drei Kategorien im Produktionsprozeß auf folgende Formel bringen: ohne Wissenschaft kein technischer und wirtschaftlicher Fortschritt, ohne Unternehmertum keine moderne Produktionsstätte und keine wirtschaftliche Führung, ohne durchgebildete Arbeiterschaft überhaupt keine industrielle Leistungsfähigkeit.

Die Tätigkeit von allen drei gruppiert sich um das Unternehmen. Die einzelnen Unternehmungen haben während der letzten beiden Menschenalter eine Verschiebung in ihrer Größenordnung und dadurch in ihrer Zielsetzung erfahren. Etwa zwei Drittel der gesamten, deutschen, industriellen Betriebsvermögen entfällt auf Unternehmungen mit über 1 Million Kapital, d. h. auf Unternehmungen, die in höherem Maße als je damals früher der Fall gewesen ist, ihr privatwirtschaftliches Handeln nach Gesichtspunkten volkswirtschaftlicher Art orientieren. Eine Art Manchesterium ist vielleicht noch bei den selbständigen Unternehmern mit einem Vermögen von 100 000 bis 1 000 000 \mathcal{M} zu finden, denn die jetzt 20 000 Unternehmer innerhalb der Vermögensgrenze von 50 000 bis 100 000 \mathcal{M} unterscheiden sich ihrem ganzen Bildungsgang und ihrer Lebenshaltung gemäß kaum von den gehobenen Schichten des Angehüllentums.

Die großen Unternehmen, bei denen es nur Angestellte gibt, dominieren heute. Die leitenden Beamten dieser Betriebe als Manchesterium zu bezeichnen, ist Demagogie. Daß es der Zwecksetzung aus solcher Großunternehmungen entspricht, Geld zu verdienen, ist eine Selbstverständlichkeit und kein Verbrechen. Wenn man das wirklich investierte Kapital und nicht das Nominalkapital berücksichtigt, gibt es heute nur wenige Industriebetriebe, die mehr als 3-4 Prozent Rendite abwerfen. Die Direktorengelöhner wachsen zwar mit der Größe des Betriebes, im gleichen Maße aber nehmen die durch sie verursachten Kosten, auf die Wareneinheit bezogen, ab. Der Mann, in dessen Händen die Leitung der modernen Unternehmung liegt, muß ein Aristokrat, kein Autokrat sein, weder Techniker noch Kaufmann, sondern der Leiter des Unternehmens, mit dem er mit feiner Erfahrung verwaachsen ist. Die Unterordnung unter der Führung muß eine bewusste sein. Wesentlich ist der Geist der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Würdigung. In nicht geringerem Maße als die Leitung des Unternehmens sind die übrigen Beteiligten an das Gelingen des Unternehmens gebunden. Diese Gebundenheit wächst bei Angestellten und Arbeitern mit der spezifischen Leistung für das Unternehmen. Die Leistungsbewertung gehört zum Wesen des Kapitalismus. Die Leistung des Individuums aber ist von vielen Faktoren abhängig, die wir zum großen Teil nicht willkürlich beeinflussen können. Dennoch müssen wir an der durch die Leistung bestimmten unterschiedlichen Entlohnung unbedingt fest-

halten. Wir gehen einer Zeit des Hochkapitalismus entgegen, der nicht durch eine sozialistische Ordnung im Sinne des Marxismus abgelöst werden wird, sondern wir müssen evolutionistisch zu Wirtschaftsformen kommen, die die Härten und Ungerechtigkeiten der vergangenen Vorkriegszeit überwinden.

Die Lohnfrage wird zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer immer ausgehandelt werden müssen; denn es gibt kein Schema für den geschickten Abwäg der Ware und damit für den Preis der Ware und damit auch für den fixen Lohn. Dagegen kann viel geschehen in der Sicherung der Existenz des Arbeiters. Der Arbeiter ist an der Leistung interessiert; denn je größer die Leistung, desto sicherer das Unternehmen, desto gleichmäßiger der Beschäftigungsgrad, desto gesicherter die Existenz des einzelnen Arbeiters. Der Widerpruch von Arbeitnehmerseite gegen die Stabilisierung der Produktion durch Kartelle, Syndikate usw. ist gegen die eigenen Interessen der Arbeiterschaft gerichtet.

Die in so hartem Maße fortschreitende Wirtschaft benötigt für eine sichere Führung der künftigen Unternehmung der dieser Entwicklung zugrunde liegenden Tendenzen. Auch diese Aufgabe zu lösen, ist die Wissenschaft, insbesondere die Wirtschaftswissenschaften berufen. Professor Dr. Bonn hat kürzlich in einem Aufsatz ausgeführt, daß dem verständnisvollen, vor großen Geldausgaben nicht zurückerschreckenden Zusammenwirken von Wirtschaft und Wissenschaft auf dem Gebiet der Naturwissenschaften ein großer Teil der deutschen Erfolge im Wirtschaftsleben zu verdanken sei, daß sich dagegen die eigentliche Volkswirtschaftslehre und die praktische Wirtschaftsführung zueinander verhalten wie zwei Gebrüder, die sich nie berühren und nur in der Unendlichkeit trennen. Die Wirtschaft habe für eine fördernde Kritik kein Interesse gehabt und man habe den Wirtschaftler, der die moderne Entwicklungsbedeutungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung verstand, seitens der Praxis abgelehnt, ja mit allen Mitteln bekämpft. So wurde die politische Stellungnahme in die Wirtschaftswissenschaften hineingetragen, und wir sind auf dem besten Wege, Arbeitgeberprofessoren und Arbeitnehmerprofessoren zu bekommen. Es ist wahr, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit volkswirtschaftlicher Kenntnisse für die Leitung eines Unternehmens sich erst allmählich durchgesetzt hat. Unternehmertum und Arbeiterschaft müssen sich darüber klar sein, daß es in ihrem und der Allgemeinheit Interesse liegt, eine objektive, unparteiliche, nach Wahrheit und Erkenntnis suchende Wissenschaft der Wirtschaftswissenschaften zu besitzen. Wissenschaft, Unternehmertum und Arbeiterschaft können zu einer richtigen Zusammenarbeit im Produktionsprozeß nur gelangen, wenn sie eine geistige, auf persönlicher, gegenseitiger Achtung und Wertschätzung beruhende Kooperation eingehen.

Der Vortrag des Geheimrats Blicher wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Der Nachmittag vereinigte die Teilnehmer auf einer Rheinfahrt bis nach St. Goar.

Flugzeug oder Luftschiff.

Voraussetzungen für den Transoceanverkehr mit Flugzeugen. — Zurück zur „veralteten Gasblase“.

m. Berlin, 3. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Einer der ältesten und bekanntesten Fachleute, der die deutsche Fliegerei gewissenhaft aus der Taufe gehoben hat, äußerte sich einem Berichterstatter gegenüber über die Aussichten eines transatlantischen Luftverkehrs folgendermaßen:

Die gelungenen Unternehmungen der Amerikaner, die mit Rückenwind Europa zu erreichen vermochten, haben nicht nur in Deutschland, sondern in fast allen europäischen Staaten einen Optimismus erweckt, vor dem nicht einringlich hervortretendes gescheitert haben, wurden bei ihren Taten einmal durch den günstigen Schiebewind unterstützt, dann aber befaßen sie — und das ist grundlegend für die augenblicklichen Versuche der europäischen Flieger —, zweifellos die besten Motore. Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß man in Deutschland die Vorbereitungen für die Durchführung des unter allen Umständen jetzt noch gewagten Unternehmens ein wenig zu eilig, betrieben hat. Es fehlt der deutschen Fliegerei vor allem der Motor, der unter allen Umständen zwei bis dreihundert Betriebsstunden hintereinander ohne Störung arbeitet, es fehlt die robuste Maschine, wie etwa der Dieselmotor oder die Dampfmaschine, auf deren einwandfreien Arbeiten man sich unbedingt verlassen kann. Die deutschen Motorenfabriken, die durch die Nachkriegszeit beträchtlich lahmgelegt waren und die nun aus beschleunigten Mitteln heraus wieder aufbauen müssen, bedürfen in erster Linie einer kräftigen Unterstützung, um an die Lösung des Problems herangehen zu können. Es fehlen große Beträge, die einmal laborantische Versuche gestatten, und es fehlen weitere erhebliche Geldmittel, um den Konstrukteuren die Möglichkeit und den Anreiz zu geben, eine wirklich effektvolle Maschine zu schaffen, so wie man vor dem Krieg durch den Kaiserpreis für Flugzeugindustrie einen Motor geschaffen hatte, der damals alle anderen Maschinen übertraf. Notwendig ist ferner eine Veroolikommnung der Funkgeräte, und man sollte grundsätzlich Flugzeuge ohne Sendeeinrichtung den Start zu Ozeanflügen verbieten. Es wäre zweifellos auch besser, Geschwaderflüge für Wasserflugzeugmaschinen zu veranlassen, vorausgesetzt, daß die notwendigen hohen Mittel sich hierfür aufreiben lassen. Ein solches Flugzeuggeschwader würde nicht nur eine Sicherheit für das einzelne Flugzeug im

Falle der Not bedeuten, sondern man hätte hier die beste Gelegenheit, die Flugzeuge verschiedener Konstruktionen auf ihre Verwendungsbereitschaft für derartige Unternehmungen zu prüfen. Vor allem aber muß auch gefordert werden, daß der meteorologische Dienst weiter ausgebaut und vervollständigt wird, so daß Wettervorhersagen mindestens für die Hälfte der Strecke über den Atlantischen Ozean mit Sicherheit abgegeben werden können.

Leider läßt sich nicht verhehlen, daß die amtlichen deutschen Stellen der Entwicklung des Flugzeuges fast ausschließlich ihre Aufmerksamkeit gewidmet haben und daß man zu früh gemeint hat, über das Luftschiff hinweg zur Tagesordnung übergehen zu können. Die Warnungen, die von vielen Fachleuten deshalb erfolgt sind, bleiben leider ungehört, und man wird durch die Wucht der Tatsachen an maßgebenden Stellen gezwungen sein, der angeblich veralteten Gasblase wieder erhöhte Beachtung zu schenken. Vorläufig besteht die Aufgabe, daß ein deutsches Luftschiff die Ozeanüberquerung von Europa nach Amerika ohne jeden Zwischenfall durchgeführt hat, und die nächsten Jahre dürften den Beweis erbringen, daß für absehbare Zeit der Passagierdienst von Kontinent zu Kontinent mit Luftschiffen durchgeführt werden muß. Vor allem aber sollte man endlich damit aufhören, einmotorige Flugzeuge hinauszuschicken, denn die Durchführung eines Fluges mit solchen Maschinen wird immer mehr oder weniger ein Glücksfall sein. Man sollte vielmehr versuchen, die jetzt schon vorhandenen Wasserflugzeuge weiter auszubauen und mit mindestens drei bis fünf Motoren auszustatten, so daß der Ausfall einer Triebkraft für das Gelingen des Fluges bedeutungslos wird.

Auch in Frankreich und England mehren sich innerhalb der Fachwelt die Stimmen, die darauf warnen, aus Gründen der Ethik oder aus durchsichtigen geschäftlichen Motiven heraus den Ozeanflug nach in diesem Jahre zu forcieren. Man kann die Entwicklung auf diesem Gebiet nicht überhüten, ohne den Passagierluftverkehr, der auf dem Land mit Recht das Vertrauen weitest Kreise erworben hat, in schwerster Weise zu diskreditieren. Hoffentlich wird die deutsche Regierung außerordentliche Mittel bereitstellen, um den Fliegern und Konstrukteuren Gelegenheit zu geben, energisch an dem großen Werk zu arbeiten, das im friedlichen Wettbewerb der Völker gegenwärtig und für die kommende Zeit mit an erster Stelle steht.

Die Hindenburgkassette.

Konferenz der Justizminister der Länder.

M. Berlin, 3. Sept. Im Justizministerium ist heute vormittag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Joel die Konferenz der Justizminister der Länder zusammengetreten, um gemeinsame Richtlinien für die aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten vorgesehenen Einzelbegnadigungen auszuarbeiten.

50 000 Mark für die Hindenburgspende.

M. Köln a. Rh., 3. Sept. Das Rheinische Braunkohlensyndikat hat für sich und die in ihm vereinigten Unternehmungen 50 000 \mathcal{M} für die Hindenburgspende zur Verfügung gestellt.

Ein Berliner Juwelier wegen Konkursverbrechens verhaftet.

* Berlin, 3. Sept. (Funkpruch.) Der 35 Jahre alte Kaufmann Karl Traub aus Steglitz, der in der Friedrichstraße eine Juwelergroßhandlung betrieb, wurde am Freitag von der Kriminalpolizei wegen dringenden Verdachts des Konkursverbrechens verhaftet. Die Kassida des Kaufmanns belaufen sich auf über 180 000 \mathcal{M} . Aktiven sind nicht vorhanden, da sein ganzes Lager aus Kommissionsware besteht.

Jugentleistung in England.

v. D. London, 3. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute morgen ist ein Eisenbahnzug im Norden von London bei Nford entgleist. Es waren 300 Passagiere im Zug, aber niemand ist ernstlich verletzt worden.

Ein ganzes Motor Schiff gestohlen.

M. Budapest, 2. Sept. In Szegedin verübte ein Schlossergeselle einen beispiellosen Diebstahl. Er betrug in der Nacht ein unbewacht auf der Donau liegendes großes Motorschiff und steuerte es stromabwärts zur jugoslawischen Grenze. Die Zugschiffe, durch die unruhige Führung aufmerksam gemacht, hielt das Boot schließlich an und verhaftete den Dieb.

Das Sprengungsglück bei Kassel.

M. Kassel, 3. Sept. Zu dem Unglück in Schlierbach, wobei elf Arbeiter den Tod erlitten und einer schwer verletzt wurde, erfahren wir noch, daß der Ballaststeinbruch Landsberg der Firma Siegel u. Co. in Kassel gehört.

In dem Steinbruch arbeiteten etwa hundert Arbeiter aus den umliegenden Ortschaften. Am Freitag mittag waren elf Mann damit beschäftigt, eine große Sprengung vorzubereiten. Vierzig Zentner Sprengstoff waren bereits in einem fünfeckigen Weiler langen Stollen untergebracht worden. Die Arbeiter wollten gerade zur Erhöhung der Sprengwirkung den Stollen mit einem Betonblock verschließen, als sich die Explosion ereignete, die weit im Umkreis die Fenster erschütterte. Es bot sich nun ein schauriges Bild. Der Stollen war unter gewaltigen Schuttmassen begraben. Auf dem Gelände vor dem Steinbruch lagen zertrümmert mehrere Tote, zum Teil entsetzlich verkrüppelt. Einem Arbeiter wurde der Kopf vollständig abgerissen, von anderen fand man nur noch die Gliedmaßen, die zum Teil in der Umgegend den Bäumen hingen. Vier Arbeiter sollen noch in dem Stollen verhaftet sein. Die Namen der Toten waren bisher nur nach der Reihe der Vermissten festzustellen. Die Toten stammen aus den Ortschaften Michaelsberg, Schlierbach, Walthausen und Wendorf. Die Kunde von dem Unglück hat sich sehr schnell in der Umgegend verbreitet, doch wurde die Unglücksstelle sofort abgesperrt. Von den Angehörigen der Verunglückten waren nur wenige anwesend. Behörden und Polizei waren sehr bald zur Stelle. Oberstaatsanwalt Feinmann aus Marburg nahm sofort die Untersuchung auf. Ueber die Ursache des Unglücks lassen sich bis jetzt nur Vermutungen aufstellen. Die Sprengungen pflegten mit elektrischer Zündschnur vorgenommen zu werden, so daß die Möglichkeit besteht, daß Selbstzündung die Explosion hervorgerufen hat.

Elf Tote bei einer Fabrikerplosion.

M. London, 3. Sept. Wie aus Buenos Aires berichtet wird, wurden bei einer Fabrikerplosion in dem Borort San Martin elf Personen getötet. Die Fabrik wurde vollkommen zerstört. Nach der Explosion brach Feuer aus.

Das gezähmte Dampfrohr.

Dieser Tage fand auf der Strecke Berlin-Dresden eine Probefahrt mit einem Sonderzug statt, auf dem zum ersten Mal die praktische Wirksamkeit der „Indulor“ durch die Induktion erprobt wurde. In der Fahrt des Sonderzuges nahmen Vertreter der Presse teil.

Das furchtbare Zugunglück am Münchener Nordbahnhof, dessen Folge der vielbesprochene Aubele-Prozess war, hat den Anstoß zu den jetzt einsetzenden Bestrebungen gegeben, die Lokomotive z. T. der Alleinherrschaft des Lokomotivführers zu entziehen. Die Technik ist dem Menschen über den Kopf erwachsen. Gerade der Prozess gegen den Lokomotivführer Aubele hat es bewiesen, daß auch der bewährteste, wertvollste Mensch nicht mehr der allein Verantwortliche bleiben kann. Die Signalapparatur ist viel zu sehr entwidelt, als daß ein einzelner, schwacher Mensch Mittler zwischen Strecke und Zug bleiben könnte. Aubele beschwor, grün gesehen zu haben, das Streckenpersonal schwor, daß das Signal auf rot stand. Ein geringfügiger Defekt im Wahrnehmungsvermögen eines Einzelnen machte die Lokomotive des Unglückstages zum totrbringenden Ungeheuer. Dieser kleine Fehler, der oftmals unvermeidlich ist, weil es keine vollkommenen Menschen gibt, mußte ausgeglichen werden. Die Maschine muß den Menschen gerade dann ersetzen, wenn ihn seine Entschlußkraft über die Maschine emporheben soll. So lange die Strecke frei ist, ist der Führer mit seiner Maschine verwachsen. Wenn es gilt, Signale wahrzunehmen, Entschlüsse zu fassen — dann wird er zum Menschen. Und es hat sich gezeigt, daß diese Mensch-Verbindung den Ansprüchen der Technik nicht genügen kann.

Man wird also den Menschen darauf beschränken müssen, Maschine zu bleiben. Er wird dadurch nicht degradiert, denn menschliche Entschlußkraft im mechanischen Getriebe ist von allem Anfang an ein Fremdkörper, eine Fehlerquelle, die nur darum besteht, weil sie nicht immer vermeidbar ist. Nunmehr aber konnte an einer der wichtigsten Stellen des Eisenbahnbetriebes die menschliche Fehlerquelle ausgeschaltet werden. Bei dem neuen, jetzt demonstrierten „Indulor“-Verfahren wirkt das Halt-Signal mit Umgehung des Lokomotivführers und seiner Entschlußkraft direkt auf Maschine und Bremsvorrichtung ein, um den Zug zum Halten zu bringen. Die Ausschaltung des Menschen geht so weit, daß die Maschine erst wieder in Gang gesetzt werden kann, wenn sie bereits gestanden hat. Es ist also sogar für den Fall vorgesehen, daß ein wahrnehmungsgewordener Mensch mit seinem Zug bewußt ins Verderben rennen wollte. Heizer und Führer können machen, was sie wollen, der Zug bleibt stehen, wenn das Signal es will.

Es ist nicht gar so leicht gewesen, dieses Wunderwerk zu vollbringen. Allerdings hat sich schon einige Jahre vorher eine ähnliche Einrichtung bewährt, aber sie konnte nicht auf die Vollbahnen übertragen werden. Bei den Berliner elektrischen Schnellbahnen wird die Bremsvorrichtung mechanisch durch einen, bei Halt-Stellung ins Fahrerebene ragen den Hebel ausgelöst. Auf die Dampflokomotive mit ihrer weitaus längeren Bremsstrecke war dieses System aus technischen Gründen nicht zu übertragen. Nach zahllosen Versuchen wurde das Verfahren erfunden, das nunmehr unter dem angeführten Namen „Indulor“ auf allen D-Zugstrecken der Reichsbahn eingeführt werden wird.

Der „Indulor“ besteht im Prinzip aus einem Elektromagneten, der 400 Meter vor dem Signal an der Strecke steht und seine unsichtbaren Kraftlinien ausstrahlt, wenn das Signal auf Halt steht. Eine an der Maschine selbst in gleicher Höhe angebrachte Vorrichtung wird durch den Magneten erregt, droffelt die Dampfzufuhr zur Lokomotive ab und betätigt das Bremsystem des gesamten Zuges. Der „Empfänger“ der Lokomotive ist immer eingeschaltet, immer „empfindlich“, er kann auch durch den Lokomotivführer nicht ausgeschaltet werden. Erst wenn der Zug hält, ist die Vorrichtung durch einen unter dem Führerstand angebrachten Hebel auszulösen. Steht das Signal auf Halt, und dieses Zeichen wird vom Zugführer erkannt, dann löst er, indem er den Zug selbst zum Halten brinzt, gleichzeitig das elektromagnetische System aus. Dieses tritt also nur dann in Wirksamkeit, wenn der Führer das Signal übersteht.

Die praktische Durchführung gestaltete sich sehr anschaulich. Der Probezug fuhr mit einer Stundengeschwindigkeit von 90 Kilometern, eine Signalfeld wurde erreicht und der Führer vertiefte sich in eine Zeitung. Das war ein besonders krasser, wohl nie vorkommender Fall von Unachtsamkeit. Als die Maschine an dem Elektromagneten vorbeifuhr, erlosch eine bis dahin brennende Lampe, der Dampf stieg aus den Ventilen, und die Bremslöse fuhren die Radkränze. Der Zug kam noch vor dem Signal zum Stehen.

Als erste wird die Strecke Berlin-Dresden mit der neuen Ausrüstung versehen werden. Dann sollen weitere Strecken folgen. Wieder hat die Technik einen „Sieg“ errungen. Es entspricht durchaus ihrem selbstherrlichen Wesen, daß der Besiegte in diesem Falle ihr Schöpfer — der Mensch ist.

der Fall von Unachtsamkeit. Als die Maschine an dem Elektromagneten vorbeifuhr, erlosch eine bis dahin brennende Lampe, der Dampf stieg aus den Ventilen, und die Bremslöse fuhren die Radkränze. Der Zug kam noch vor dem Signal zum Stehen.

Als erste wird die Strecke Berlin-Dresden mit der neuen Ausrüstung versehen werden. Dann sollen weitere Strecken folgen. Wieder hat die Technik einen „Sieg“ errungen. Es entspricht durchaus ihrem selbstherrlichen Wesen, daß der Besiegte in diesem Falle ihr Schöpfer — der Mensch ist.

Japanische Polizeiformen.

J.N.S. Tokio, 2. Sept.

Nachdem die Tokioer Polizei bereits vor einiger Zeit dem „modernen“ Mädchen ihr Wohlwollen entgegen brachte, hat sie nunmehr die gesamte heutige Jugend auf die schwarze Liste gesetzt, weil diese nach Ansicht der Polizeigewaltigen in der Nachahmung westlicher Sitten und Gebräuche zu weit gegangen sei. Die Polizeibeamten haben Anweisung erhalten, alle jungen Männer, die mit sog. Oxford-Hosen oder gar mit „Knickerbockers“ angetroffen werden, als „streng verdächtig“ zu verhaften. Am der Jugend zu beweisen, daß es der Polizei mit diesem Akt ernst ist, wurde auf der Tokioer Hauptverkehrsstraße, der Ginza, eine Patrouille abgehalten, bei der nicht weniger als 150 „Verdächtige“ verhaftet wurden. Bei der Feststellung ihrer Personalien auf der Polizeiwache stellte es sich jedoch zur allgemeinen Überraschung heraus, daß die Verhafteten samt und sonders zu den angesehensten Familien Tokios gehörten. Unter ihnen waren Mitglieder alter japanischer Adelsgeschlechter, angesehene Studenten der Tokioer Universität und ähnliche Verdächtige!

Ein hoher japanischer Polizeibeamter erklärte zu diesem Vorgehen der Polizei: „Ein junger Japaner, der im Stil seiner Kleidung westliche Moden nachahmt, legt sich dadurch dem Verdacht rechtlich bedenkender Menschen aus, und wir hoffen, daß unsere Maßnahmen denen eine Lehre sein werden, die es eigentlich besser wissen sollten wie sie sich zu kleiden und zu benehmen haben.“

Diese Polizeikampagne stellt lediglich eine Ausdehnung und Fortsetzung der polizeilichen Bestrebungen dar, die in dem „modernen

Mädchen“ mit ihren modernen Teufelungen und ihren modernen Ansichten eine Gefährdung japanischer Familienüberlieferung bilden. Die Polizei richtet ihr besonderes Augenmerk auf solche Mädchen, die sich öffentlich in Begleitung Fremder sehen lassen. Aus solchen Verbindungen kann nach Ansicht der Polizei nichts gutes entstehen, weshalb diese ihre Bestrebungen, solche Bekanntschaften zu verhindern oder auseinanderzubringen, vermehrt hat. Gleichwohl verfehlen alle neuartigen, vernünftigen oder unvernünftigen Ideen des Westens, insbesondere aber aus Amerika, nicht, auf die Damen- und Herrenwelt weiter nachhaltigen Eindruck zu machen. Erschienen da neulich in Tokio zwei richtige amerikanische „Flappers“ als Mitglieder einer Theatertruppe, die deshalb ungeheures Aufsehen erregten, weil sie auf den Straßen in kurzen Röcken und — man höre! — ohne Strümpfe herumliefen. Das machte sofort bei den nachahmungsberaiten japanischen Schönen einen derartigen Eindruck, daß sofort bei ihnen feststand, sie müßten ebenso geteilt sein, um „auf der Höhe“ zu bleiben. Sie hatten jedoch ihre Rechnung ohne die japanische Polizei gemacht, die, aufmerksam, wie sie nun einmal ist, sofort eine Verfügung erließ, nach der Japanerinnen in der Öffentlichkeit Strümpfe tragen müssen, es sei denn, sie hätten die Nationaltracht des Landes, den Kimono, an.

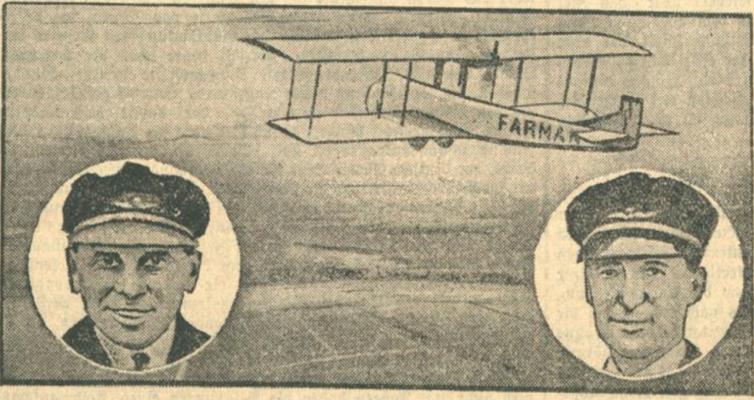
Auf der fahrenden Lokomotive geköpft.

TU. Paris, 3. Sept. Der Heizer des Schnellzuges Barzelona-Paris wurde kurz nach Verlassen der Station Barzelona, als der Zug einen Viadukt überquerte, von dessen Eisenstäben enthauptet. Der Kopf des Unglückseligen konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden. Der Zugführer, der durch die Schreckensszene fast gelähmt wurde, hatte die Geistesgegenwart, den Zug anzuhalten, bevor es ohnmächtig zusammensackte. Nur diesem Umstand ist es zu danken, daß eine Katastrophe vermieden wurde.

Fünf Jahre Zuchthaus wegen Spionage.

TU. Dresden, 2. Sept. Das Oberlandesgericht Dresden verurteilte den 23 Jahre alten Wirtschaftsjungen und ehemaligen Reichswehrsoldaten Ernst Alfred Rührich wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu fünf Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Der mißlungene französische Atlantikflug.



Der französische Flieger Givon startete in Begleitung des Mechanikers Corbut am Freitag auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget mit seinem Farman-Doppeldecker, der „Blanc Bogel“, zum Transozeanflug. Zur allgemeinen Überraschung kehrte das Flugzeug nach vier Stunden zum Flugplatz zurück. Unser Bild zeigt die beiden Flieger Givon (links) und Corbut mit ihrem Flugzeug.

Er kann lachen!



Der deutsche Meisterschwimmer Ernst Bierkötter (im Bild) hat in Toronto das internationale Marathon-Schwimmen im Ontariosee ganz überlegen gewonnen. Bierkötter gewann durch seinen Sieg den von dem bekannten Sportmäzen Brightley ausgelegten Preis von 30 000 Dollar.

Privat-Handelschule „Mercur“
 Dipl.-Handelslehrer Dr. K. Döll
 Karlsruhe, Karlstraße 13, neben Montger
 *
Handels- und Sprach-Kurse
 Tages- und Abendunterricht
 Halbjahres- und Jahres-Kurse
 Anfang 5. September 1927
 (Zahlungserleichterungen)
 25. Schuljahr.
 21143

Welche
Biergroßhandlung
 oder
Bierniederlage
 wäre geneigt mit einer badischen Großbrauerei, mit anerkannt guten Bieren, in Geschäftsverbindung zu treten. Anzeigeb. unter Nr. 4271a an die Badische Presse.

Ihre Säuen ferkeln leichter

Verket usw. wachsen verblühend schnell und bleiben gesund durch W. Brodmanns Vieh-Erhaltungsmittel „Dioson“. Dioson ist ein stark vitaminhaltiges Präparat in zwei Qualitäten: 1. 250 g zu 1/2 kg 1.50 und 7.50, größere Mengen billiger. Man achte genau auf Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten (22216) W. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Str. 92 I.

Zu haben: In Karlsruhe bei: Conrad Gebhard, Drogerie, Augustenstr. 24; Carl Roth, Hof-Drogerie, Herrenstr. 26/28; In Karlsruhe-Rühlburg bei: G. Hofmann, Kolonialwaren, Rheinstr. 28; In Karlsruhe bei: Ab. Petzold, Drogerie; Anton Pecher, K. Federbachstr. 8; In Müllers bei: Otto v. Beron, Kolonialwaren; Christian Pöcher, H. Sandlung, Marktstr. 30; In Müllers bei: W. Sandlung, Müllersstr. 123; In Müllers bei: Jacob Amolik, Kolonialwaren; In Müllers bei: Julius Kiehl, Kaufmann, Hauptstr. 78; In Freiheit bei: Friedrich Balchans, Drogerie; W. S. Klotter, Bw.

Brodmanns Futterkalk „Zweig-Mark“ (Misch-) erhält alle Tiere gesund und stark! (ang.)

Himmliche Ruhe

Abgeschiedenheit stiller Wälder bietet keine größere Erholung als Fahrten in Studebakers Erskine Six. / Technisch gemeistert, gestatten 6 gewaltige Zylinder augenblicklich jede geforderte Schnelligkeit. / 6 Zylinder — 9 PS — 100 km pro Stunde, 11 % Steigung im großen Gang / Speziell für Europa von Studebaker konstruiert.

Neuer Preis: 4 türger Sedan, Rmk. 6995.— ab Hamburg.

ERSKINE SIX

Karlsruhe, Bahnhofs- & Hummel, Essenweinstrasse 6, Mannheim, Alois Jslinger, Friedrich-Karstr. 2, Stuttgart, Curt Schreiber, Schloßstr. 8. A1088

Unsere eigenen Zahlungsbedingungen sind die vorteilhaftesten, die es gibt, sie stehen jedem Studebakerkäufer zur Verfügung

Gute Grüns, wenn Sie erlernen Schwedische Massage, Gymnastik, Sportmassage, Körper- u. Schönheitspflege mit ärztl. Ausbildung, im Engene-Institut, 1. Etage, Badische Baden-Baden. Prospekt gegen 50 Pf. Rückporto. (22268)

Bruch-Heilung

ohne Operation, vollständig ohne Verbandsbrunn, keine schmerzhaften Eingriffe. In Behandlung kommen: Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bauchbrüche.

Ueber die Erfolge unserer Methode schreibt: Herr W. R. Karwitsch, Eutenheim: Hierdurch bestärkte ich, daß ich durch Ihre Behandlung von meinem linksseitigen Leistenbruch vollständig geheilt bin.

Herr G. A. Verklemer, Neffengarten: Zu meiner großen Überraschung kann ich Ihnen heute nach gründl. Behandlung berichten, daß der Bruch nicht mehr am Vordere kommt.

Herr F. W. Karlsruhe: Mein Sohn war von Geburt an mit einem doppelseitigen Leistenbruch behaftet. Ihre Behandlung ohne operativen Eingriff mit Hilfe der von Ihnen verordneten äußerlich anzuwendenden Medikamente führte zu einem vollen Erfolge. Eine Unterbindung durch einen mir befreundeten Arzt bestärkte den Erfolge.

Sprechstunde unseres Vertrauensarztes in:
 Pforzheim: Hotel International, am Montag den 5. September, vorm. von 8 1/2—1 Uhr.
 Karlsruhe: Hotel Ruh (am alten Bahnhof), am Montag, den 5. September, nachm. v. 5 1/2—9 Uhr und am Dienstag, den 6. September, vormittags von 8 1/2—8 Uhr.
 Rastatt: Bahnhof-Hotel, am Dienstag, den 6. September, nachm. von 5 1/2—9 Uhr und am Mittwoch, den 7. Sept. vorm. von 8—2 Uhr.
 Offenburg: Hotel Offenburger Hof, am Mittwoch, den 7. September, nachm. von 5 1/2—8 Uhr und am Donnerstag, den 8. September, von vorm. 9 Uhr bis nachm. 6 Uhr.

„Santia“
 Versäuliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung
 G. m. b. H. — Bremen

Um sich vor Schaden zu bewahren achte man genau auf den Namen „Santia“. (22222)

Amliche Anzeigen

Der Plan über die Herstellung und Gemeinverteilung von Kabelkanälen und die Auslegung von Fernsprecherkabeln in der Weststadt ab Müllersburger Tor in der Südbühnenstraße und in Heilbrunn, Gäßchenstr., liegt beim Telegrafendirektoramt Karlsruhe von heute ab 4 Wochen aus. (21296) Karlsruhe, den 3. September 1927. Telegrafendirektoramt.

Der Plan über die Herstellung von Kabelkanälen und die Auslegung von Fernsprecherkabeln in der Gäßchenstr., Baumelstr., Gäßchenstr., Heilbrunn, Gäßchenstr., und am Gäßchen Tor liegt beim Telegrafendirektoramt von heute ab 4 Wochen aus. (21294) Karlsruhe (B), den 3. September 1927. Telegrafendirektoramt.

Innenpolitischer Herbst.

Die zweite Septemberwoche wird den Reichspräsidenten und die noch auf Urlaub befindlichen Reichsminister nach Berlin zurückbringen, die in diesem Jahre sehr ausgedehnten politischen Sommerferien gehen ihrem Ende entgegen, und der hereinbrechende Herbst wird das innenpolitische Getriebe wieder voller Geschäftigkeit sehen. Die Außenpolitik hat sich eine solche Sommerpause nicht gönnen können, und während die fernstehenden Kreise sich noch der letzten schönen Spätsommertage freuen, erlebt der in Genf versammelte Kreis verantwortlicher Außenpolitiker und ihrer Trabanten so etwas wie den „Sommer unseres Mißvergügens“, ein allerdings nicht mehr ganz neues und nicht überraschendes Schauspiel. Es ist leider nicht zu erwarten, daß die innenpolitische Szene, von der nun bald auch offiziell wieder der Vorhang nach der großen Pause aufgezogen werden wird, wesentlich erfreulichere Bilder bringen kann. Was wir in den letzten Monaten und Wochen auf innenpolitischem Gebiet erlebt haben, war für eine Sommerpause bereits reichlich lärmend und unerquicklich, und wenn es als Maßstab für die Auseinandersetzungen dienen soll, die das Wiedererwachen der politischen Maschinerie alsbald heraufführen wird, so kann man sich auf bewegte Zeiten gefaßt machen. In erster Linie ist es immer wieder der Taggenstreit, der die Gemüter verbittert und die Parteien gegeneinander in Kampfstellung bringt. Fehler, Mißgriffe und absichtliche Verschärfungen der Situation müssen sich dabei sowohl die Anhänger von Schwarz-rot-gold wie die von Schwarz-weiß-rot nachsagen lassen. In letzter Zeit ist es, wie man ruhig feststellen kann, vornehmlich das Reichsbanner Schwarz-rot-gold, das den Konfliktstoff vermehrt, zum Teil durch überflüssige Demonstrationen, zum Teil durch taktische Unflugheiten. Wir glauben sagen zu können, daß der Beschluß des Bundesvorstandes, den öffentlichen Versammlungen am 30. Geburtstag des Reichspräsidenten fernzubleiben, in weitesten Kreisen mit Befremden und Bedauern zur Kenntnis genommen worden ist. Als einen Trübsal mögen wir auch die Reichsbanner-Demonstration in Potsdam gegen den dortigen Oberbürgermeister betrachten. Auf der anderen Seite schreien die Anhänger von Schwarz-weiß-rot und die mit ihnen zusammenwirkende Kreise gleichfalls immer wieder über das Ziel hinaus. Das sind nur einzelne Proben aus dem Schauspiel, das einstweilen sozusagen hinter geschlossenen Vorhang spielt, das aber mit dem nahe bevorstehenden Wiederbeginn der offiziellen politischen Arbeit ins grelle Rampenlicht gerückt werden wird. Ob das deutsche Publikum seine Freude daran haben wird, möchten wir bezweifeln. Der gleiche Zweifel gilt leider auch der Frage, ob es den Willen aufbringen wird, diese Dinge zu ändern.

Das Zentrum und Wirth.

Herr Dr. Wirth hat mit seinen Freunden Unflut: Einer seiner nächsten Mitarbeiter, der verantwortliche Redakteur seiner „Deutschen Republik“ hat vor einigen Tagen in der „Frankfurter Zeitung“ einen Artikel geschrieben, worin er allerhand Indirektionen über die letzte Regierungskrise glaubt begehren zu können und die Schlussfolgerung ziehen wollte, daß der Abmarsch des Zentrums nach rechts durch die Schuld des Reichsanwalters Marx, des Reichsarbeitsministers Brauns und des Fraktionsvorsitzenden des Zentrums, des Herrn v. Guérard, veranlaßt sei. Herr Brauns hat sich bereits seiner Haut gewehrt und darauf geantwortet, daß der Vater der gegenwärtigen Regierungskoalition tatsächlich die Sozialdemokraten gewesen seien, die sich um die Verantwortung herumdrückten. Jetzt kommt auch Herr v. Guérard und verteidigt sich in der „Germania“ in einer Form, die eigentlich ein unverhüllter Angriff gegen Herrn Wirth ist. Er spricht von einer Brimborngestaltung und erklärt die Verdächtigungen, die gegen ihn erhoben sind, als unwahr, geht aber dann noch einmal auf die Vorgeschichte des Kabinetts Marx ein. Viel neues erzählt er nicht. Herr v. Guérard macht indessen noch zwei Bemerkungen, die politisches Interesse beanspruchen. Er wendet sich einmal gegen die deutschnationale Presse, indem er schreibt: „Zugegeben muß werden, daß die Haltung der deutschnationalen Presse in letzter Zeit zu erheblichen Bedenken Anlaß gibt. Aufforderungen zur Propaganda für die Monarchie, wie sie ein offizielles Blatt der Deutschnationalen, die „Kreuzzeitung“ Mitte August brachte, sind unerträglich und verstoßen gegen die Richtlinien. Mit diesen Dingen werden wir uns noch zu beschäftigen haben.“ Die Bemerkung ist aber so leidenschaftslos gehalten, daß sie wohl lediglich eine Unterhaltung zwischen dem Zentrum und den Deutschnationalen ohne jede Zuspitzung anfündigt.

Nebeneinander.

Von Arno Roz.

Heute nimmt Maria Carlotta das schwarze Taftkleid aus dem Schrank und breitet es auf ihrem Bette aus. Dabei raschelt sie wie von ungefahr hier mit einem Bont und da mit der breiten Schleife. Dort liegt nun die Pracht! Aber die Hauptsache fehlt! Sinnend steht sie vor dem braunen Kästchen mit den Stoffblumen. Roter Mohr? Eine braungrüne Orchidee? Kleine blaßblaue Veilchen? Nichts gefällt ihr. Keines will so recht passen. Aber endlich wählt sie zögernd eine zartgelbe Rose und legt sie behutsam auf die schwarze Seide.

Maria Carlotta ist eine schöne Frau. Und sie weiß um ihre Schönheit und ist stolz darauf. Sie ist auch eine eigenwillige Frau, die alles, was ihr unter die Hände gerät, umgestaltet und verändert. Es darf doch nicht so ungeschmückt herumlaufen, laßt sie dann zuweilen; man muß den Dingen bunte Mäntelchen anziehen, dann wird man viel leichter mit ihnen fertig. Also malt und bestickt sie mit unbekümmertem Willkür in Gedanken ihr Leben und das derer, die sie liebt. Während schnipst sie hier eine Pflanzel zurecht, daß die Blume wird, und dort fädelt sie einen bunten Schleier kleiner und feinsten Ereignisse um ihren Alltag.

Als es klopft, eilt Maria Carlotta zur Tür, reißt sie lachend auf und legt beide Arme um den Hals ihres Mannes. Sie ist sehr weich und zärtlich.

„Du müßt dich etwas beeilen, Kind“, sagt Karl Hansen und streicht ihr vorsichtig die Haare aus der Stirn. „Heute abend wirst du meine Verwandten kennen lernen. Mach dich nur recht hübsch!“ „Ich werde mir Mühe geben, einen guten Eindruck zu machen“, nickt sie und fährt sich mit der Fingerringe schnell noch einmal über den Hals.

Der Mann hat sich in einen Sessel gesetzt und beobachtet Maria Carlotta. Sie ist eine gute Frau, denkt er, sie liebt nur mich. Sie vergißt Fuß und Bergäuser, sie will nur mich. Wenn ich sie nicht liebte, wäre sie mir sicher unheimlich. So aber ist es gut. So bedeutet es ein gesichertes Leben.

Maria Carlotta ist ein wenig verwirrt, als sie die vielen fremden Gesichter sieht. Aber sie fühlt, daß sie zu diesen Menschen gehört seit undenklichen Zeiten, denn sie findet an jedem einzelnen irgend eine Ähnlichkeit mit ihrem Manne. Eine wunderbare Ähnlichkeit ist in ihr; sie lächelt wie ein bejagtes Kind und möchte einem jeden etwas Liebes sagen.

So ganz im Geheimen kann sie sich nicht verhehlen, daß viel Schöneres um sie ist. Bei Fremden hätten die bunten Verdrücke und feinen Familienbilder ihr Schönheitsgefühl gekränkt; und niemals hätte sie sich irgendwo anders in ihrem schwarzen Seidenkleid auf

einbruchsgebiet hinzugezählt werden, die die Höhe von 141 Millionen RM. erreicht haben. Wenn man dann noch den Betrag von 111 Millionen RM. rechnet, der als innere Kosten für die interalliierte Kommission aufgebracht werden mußte, ergibt sich ein Gesamtbetrag von 1705 Millionen RM.. Die beiden Etappen zusammen machen an Besatzungskosten 5468 Millionen RM. aus. Dann trat der Damesplan in Kraft. Die erste Jahreszahlung Deutschlands, enthielt bereits einen Posten von 214 Millionen RM., der für die Ausgaben der Besatzungstruppen, die interalliierte Rheinlandkommission und die anderen interalliierten Kommissionen abgezweigt worden war. Im Anteil des zweiten Dawesjahres stehen 197 Millionen RM. für dieselben Zwecke. Vom dritten Dawesjahr hat uns der Generalagent für die Reparationszahlungen berichtet, daß insgesamt 258 Millionen RM. in unserer Jahreszahlung für Besatzungszwecke enthalten waren. Die Zahlen zusammen ergeben dann den ungeheuren Betrag von 6187 Millionen RM.. Die Zahlen an sich sind schon ein Wahnsinn, aber auch das Prinzip, auf Grund dessen diese Summen erhoben werden, verdient kaum einen anderen Namen. Die Besatzungskosten stellen im Grunde genommen unproduktive Ausgaben dar, die das verschuldete Europa einfach nicht verantworten kann und an denen im wahren Sinne des Wortes deutscher Schweiß und deutsches Blut kleben. Politisch gesehen aber werden sich diese ungeheuren Summen zu einem Faktor gestalten, der die Lösung des interalliierten Schuldenproblems ungeheuer erschwert. Diese Summen sprechen eine so ernste anklagende Sprache, weil sie zeigen, was die Besatzung letzten Endes ist: ein Verbrechen an der Kultur.

Zahlen, die anklagen.

Ist in diesen Tagen, wo wir das Schauspiel eben erst hinter uns haben, das die französischen Militärs uns in der Frage der Truppenverminderung vorstrecken, werden Zahlen bekannt, die die Besatzungsfrage in einem noch merkwürdigeren Lichte dastehen lassen, als sie ohnedies schon steht. Wir werden durch diese Zahlen wieder einmal an die Tatsache erinnert, daß die Besatzung unseres Landes durch fremde Truppen nicht nur eine politische Angelegenheit ist, sondern auch einen höchst materiellen Hintergrund hat, der sich uns in Form der von uns aufzubringenden Besatzungskosten darstellt. Eine kleine Reminiscenz ist zuerst vonnöten. Als wir seinerzeit nach dem Kriege 1871 den Franzosen als Kriegskontribution den Betrag von fünf Milliarden Mark auflegten, schrieben nicht nur diese auf, sondern die ganze Welt stand im Banne dieser ungeheuren Summe. Aber das waren Lasten, die für den gesamten Krieg von Frankreich gefordert wurden. Eine einzige Kategorie von Kosten, die unsere ehemaligen Gegner von uns für die Liquidierung des Krieges verlangten, die Besatzungskosten, beträgt heute schon die ungeheure Summe von sechs Milliarden Mark. Man muß die einzelnen Etappen ansehen, die schließlich zu dieser ungeheuren Summe geführt haben, um den ganzen Wahnsinn zu ermessen, der damit zum Ausdruck kommt. Wohlgerne handelt es sich hier nicht um Zahlen, die irgend jemand zumuntonstruiert hat, sondern ein genauer Kenner der Sache, der deutsche Sachreferent für die Besatzungskosten, Ministerialrat im Reichsministerium für die besetzten Gebiete, Dr. Hans Rode, hat diese Zahlen auf Grund authentischen Materials zusammengestellt. In drei Etappen bewegt sich die Entwicklung hin bis zu der Riesensumme von sechs Milliarden. In der Zeit vom Waffenstillstand im Jahre 1918 bis zum 30. April 1921, dem Tage des Inkrafttretens des Londoner Zahlungsplanes, betragen die äußeren Besatzungskosten nach den Mitteilungen der Reparationskommission 3132 Millionen Goldmark. Dazu müssen noch 11 Millionen gezählt werden, die die interalliierte Kommission gefordert hat, als dritter Posten kommen dann noch die sogenannten inneren Besatzungskosten, die mit 619 Millionen Goldmark zu Buch stehen. Innerhalb dieses Zeitraumes von noch nicht drei Jahren haben die Besatzungen einen Kostenaufwand von rund 3763 Millionen Goldmark notwendig gemacht. (D. h. hinter die „Notwendigkeit“ muß ein großes Fragezeichen gesetzt werden, denn nur allzu gut wissen wir, wie diese mühsam aufgetragenen Gelder im wahren Sinne des Wortes verpraßt und verpulvert worden sind.) Die zweite Etappe erstreckt sich von der Annahme des Londoner Zahlungsplanes, also vom 1. Mai 1921 bis zum Inkrafttreten des Dawesplanes am 31. August 1924. Zunächst war nach der Annahme des Londoner Zahlungsplanes binnen drei Monaten eine Milliarde Goldmark zu bezahlen, von der allerdings die Franzosen nichts erhalten haben, weil dieser Betrag an England und an Belgien gezahlt wurde. Es muß dieser Umstand ausdrücklich erwähnt werden, weil heute noch in der französischen Polemik damit in dem Sinne operiert wird, daß Frankreich von den deutschen Zahlungsleistungen nicht genügend erhalten habe. Zu dieser Milliarde nun kommen in diesem Zeitraum an äußeren Besatzungskosten 580 Millionen Mark. Weiterhin 18 Millionen Mark für Zwecke der interalliierten Kommission und für innere Besatzungskosten in dem alibihaften Gebiet 852 Millionen. Es müssen dann die Besatzungskosten für das Sanktionen- und Ruhe-

einbruchsgebiet hinzugezählt werden, die die Höhe von 141 Millionen RM. erreicht haben. Wenn man dann noch den Betrag von 111 Millionen RM. rechnet, der als innere Kosten für die interalliierte Kommission aufgebracht werden mußte, ergibt sich ein Gesamtbetrag von 1705 Millionen RM.. Die beiden Etappen zusammen machen an Besatzungskosten 5468 Millionen RM. aus. Dann trat der Damesplan in Kraft. Die erste Jahreszahlung Deutschlands, enthielt bereits einen Posten von 214 Millionen RM., der für die Ausgaben der Besatzungstruppen, die interalliierte Rheinlandkommission und die anderen interalliierten Kommissionen abgezweigt worden war. Im Anteil des zweiten Dawesjahres stehen 197 Millionen RM. für dieselben Zwecke. Vom dritten Dawesjahr hat uns der Generalagent für die Reparationszahlungen berichtet, daß insgesamt 258 Millionen RM. in unserer Jahreszahlung für Besatzungszwecke enthalten waren. Die Zahlen zusammen ergeben dann den ungeheuren Betrag von 6187 Millionen RM.. Die Zahlen an sich sind schon ein Wahnsinn, aber auch das Prinzip, auf Grund dessen diese Summen erhoben werden, verdient kaum einen anderen Namen. Die Besatzungskosten stellen im Grunde genommen unproduktive Ausgaben dar, die das verschuldete Europa einfach nicht verantworten kann und an denen im wahren Sinne des Wortes deutscher Schweiß und deutsches Blut kleben. Politisch gesehen aber werden sich diese ungeheuren Summen zu einem Faktor gestalten, der die Lösung des interalliierten Schuldenproblems ungeheuer erschwert. Diese Summen sprechen eine so ernste anklagende Sprache, weil sie zeigen, was die Besatzung letzten Endes ist: ein Verbrechen an der Kultur.

Die deutsche Politik in Genf.

N. Wien, 3. Sept. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Staatssekretär Freiherr von Reib in Genf äußerte sich in einem vom „Neuen Wiener Journal“ veröffentlichten Interview über die deutsche Politik in Genf: Die Art und Weise der Behandlung der Verminderung der Besatzung hat die in Deutschland eingetretene skeptische Auffassung zweifellos verstärkt. Wenn jetzt auch die linksstehenden Kreise an dem Erfolg der Genfer Tagung zu zweifeln beginnen, so ist das wachsende Mißtrauen der Reichsparteien leicht zu verstehen. Daß diese Stimmung nicht allein in Deutschland vorherrscht, geht auch aus gewissen Äußerungen französischer und englischer Politiker hervor. Dennoch reisen wir mit unerbittlichem Optimismus nach Genf. Die deutsche Politik wird nicht in den Fehler verfallen, solchen Stimmungen nachzugeben und ihrerseits die Bedeutung des Wälterbundes als politischer Realität herabzusetzen. Aber in deutlicher Erkenntnis der beschränkten Möglichkeiten für die Verwirklichung der dringlichsten nationalen Ziele des deutschen Volkes ist im Gegensatz zur Auffassung der Linkskreise die Politik Stresemanns keineswegs identisch mit der sogenannten Wälterbunds politik. Die große Linie der Stresemannschen Außenpolitik ist, daß die gleichberechtigte Zusammenarbeit mit Frankreich und England die Voraussetzung für jede friedliche Entwicklung bleibt.

Besprechungen über den neuen Reichsetat.

m. Berlin, 2. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In der Presse ist behauptet worden, daß im Reichsfinanzministerium bei der Beratung des neuen Reichshaushaltsplanes für 1928 auch die Neuschaffung von Beamtenstellen behandelt werden sei. Das Reichsfinanzministerium hätte sich dagegen ausgesprochen. Dem gegenüber hätten aber die übrigen Reichsministerien die Notwendigkeit von neuen Beamtenstellen vertreten. Das wird vom Reichsfinanzministerium folgendes Kommuniqué zurückgewiesen:

Bei der gestern im Reichsfinanzministerium abgehaltenen Ressortbesprechung hat nicht das Besoldungssystem zur Beratung gestanden, auch nicht die Spezialfrage der Schaffung neuer Beamtenstellen im Reichsetat 1928, sondern etatsmäßige Behandlung der Personalstellen im Entwurf des Reichsetats 1928. Der letztere soll mit möglicher Beschleunigung den gegebenden Körperlichkeiten vorgelegt werden und muß deshalb zu einer Zeit aufgearbeitet werden, in der die neue Besoldungsreform noch nicht verabschiedet ist. Daraus ergibt sich naturgemäß die Frage, in welcher Weise die in den Etat einzukommenden Etatstellen technisch zu behandeln sind, ohne der Lösung des Besoldungsproblems vorzugreifen. Lediglich diese rein etatsmäßige Frage ist erörtert und in ihr vorübergehend über Zustimmung der Ressortminister auch eine Verständigung erzielt worden.

ein braunes Plüschjose gekehrt. Aber hierher gehörte das, und man konnte es sogar demütig lieb haben. Denn dort am Schreibtisch hatte Karl einst seine Schularbeiten gemacht und an diesem Klavier die ersten Tonleitern geübt. Es ist anders als zu Haus, denkt Maria Carlotta, aber auch sehr schön. Und wie ist es möglich, daß man zwanzig Jahre und länger lebe, ohne dies hier zu kennen! Daß man vielleicht an diesem Haus vorbeiging und nichts wußte von den Menschen und den Dingen darin.

Maria Carlotta ist traurig. Sie hat das Gefühl, als hätte sie etwas verpaßt, was sie nie wieder würde einholen können. Wie verloren sitzt sie in einer Socke.

Am Klavier lehnt Elfriede und blickt verflohen zu der jungen Frau hinüber. Und als Karl vorbei geht, hält sie ihn am Ärmel fest. Die beiden kennen sich sehr gut, weiß Maria Carlotta. Sie haben als Kinder zusammen gespielt. Und als Karl vierzehn Jahre alt war, galt ihr seine erste Liebe.

Es ist lächerlich, sich darüber Gedanken zu machen. Was wir erleben, ist vergangen, und nur die Gegenwart hat Recht. Aber diese beiden wissen um Dinge, die Maria Carlotta nie erfahren wird. Wohl kann man erzählen: wir haben mit zwei Stühlen Eisenbahn gespielt. Oder: weißt du, damals, als hinter dem Haus noch eine Wiese war, hatten wir uns in einer Sandgrube eine Wohnung eingerichtet. Und die Katz von nebenan wurde in den Puppenwagen gepackt und war ein lebendiges Kind. Oh ja, das kann man erzählen und ein warmes Glück dabei in den Augen haben. Aber all das Bedenke, all das, was ein Erlebnis gerade zu diesem Erlebnis macht, kann niemand einem anderen mitteilen. Den Ort können wir sie denken; und wenn sie die Augen schließen, spüren sie wohl noch den Duft, der damals über der Wiese lag.

Und davon ist der andere ausgeschlossen. Und wenn er sich auch die Hände mundschlößt — die Mauer um jenes Land hat keine Türen; und sie ist so hoch und fest, daß niemand von denen da draußen einen Blick der Geheimnisse erhascht, die sie umschließt.

Und plötzlich fühlt Maria Carlotta sich einsam zwischen all den fremden Menschen. Sie ängstigt sich vor ihnen und ihren geheimsten Gedanken. Alle vertraute Ähnlichkeit mit dem Manne, den sie liebt, ist zufällige Ähnlichkeit.

Und dieser selbst? — Er ist Maria Carlotta fern und fremd. Und wird ihr immer fremder werden mit den Jahren, bis sie beide nichts mehr als zwei abgeschlossene Kreise nebeneinander. Wenn sich erst ein Tag über den anderen legt und alle Lebens- und Neugierungsstrahl ganz langsam mit einer unsichtbaren, aber immer wachsenden Hülle umgibt, und sie müde werden, von sich zu reden, und Erinnerungen häßlich und pflegen, dann ist der Augenblick nicht mehr fern, wo sie beide fühlen müssen, daß Welten zwischen ihnen liegen und graue Schleier alles Leben voneinander trennen.

Als Maria Carlotta an diesem Abend nach Hause fährt, sieht sie zum ersten Male um den Mund ihres Mannes ein paar Falten, die sie nicht erklären kann, und ein Lächeln, von dem ihre Stimmung nichts weiß. Und als sie sich abwendet und hilflos auf die ver-

staubten Glascheiben des Wagens blickt, fühlt sie schmerzhaft, wie endlos einjam ein jeder ist.

Wie große Kunstschätze einkaufen. Ein englischer Kunstschätzer A. G. Macpherson, der die größte Sammlung von biblischen Darstellungen der englischen Marine zusammengebracht hat, ist in Vermögensschwierigkeiten geraten. Er hat für seine einzigartige Kollektion von Gemälden und Stichen fabelhaft ausgegeben, daß er diesen Schatz jetzt verkaufen muß. Eine Sammlung, die sofort eröffnet werden soll, will die Mittel aufbringen, um diese für England so wertvollen Werke der Nation zu erhalten. Bei diesem Anlaß wird erzählt, daß Macpherson bei seinen Einkäufen niemals gehandelt habe. Deswegen hat er aber nicht etwa teuer gekauft, denn der gegenwärtige Wert seiner Sammlung übersteigt um ein Vielfaches die Anschaffungssumme. Aber seine Art des Kaufens ist bezeichnend für manche besonders sichere und zielbewusste Sammler, die sich auf langes Feilschen und Handeln nicht einlassen. Ganz ähnlich verfuhr der große Bücherkäufer Henry Hut, der für seine Bibliothek etwa 2 1/2 Million Mark ausgegeben hat. Der schweigsame Herr kannte beim Kauf nur 2 Worte. Wurde ihm ein Buch gezeigt und ein Preis genannt, so sagte er entweder „Ja“ und die Sache war erledigt, oder wenn ihm Buch oder Preis nicht zusagten, entließ er sich mit „Nein“ dem Gebege seiner Hände, und nichts hätte ihn mehr zum Erwerb bestimmen können. Auf diese Weise kaufte er einmal bei einem großen Antiquar Bücher für mehr als 800 000 Mark. Andere Sammler dagegen sehen geradezu einen Sport darin, zu handeln. Sie sind die Verzweiflung der Händler. Einer der größten Kunstschätzer aller Zeiten, der Engländer George Saffing, der sein jährliches Einkommen von 600 000 Mark fast vollständig für Kunstwerke ausgab, zeigte den Geiz, der sein ganzes übriges Leben beherrschte, auch darin, daß er jeden Preis zu „drücken“ suchte. Meist kam er fünf bis sechs Mal in denselben Laden, bis er schließlich das Stück erwarb, das ihm in die Augen fiel. Ein Sammler, der weniger aus Freude am Schönen als aus Freude am Kaufen kaufte, war C. S. Hawtins. Er gab fast ein Vierteljahrhundert hindurch 200 000 Mark jährlich für sein Stodempfer aus und erwarb Miniaturen, Schnitzarbeiten, Goldgriffe und Ähnliches in Massen, ohne sich häufig die Mühe zu nehmen, die Sachen auszusuchen. Bei seinem Tode war sein großes Haus mit Kisten und Paketen vollgepackt, deren Inhalt er niemals sich angesehen hatte. Seine Sammlung, deren Versteigerung fast einen Monat in Ansbach nahm, brachte 5 Millionen Mark. Ein Jäger und nicht abzuweifen der Feilscher war der große Staatsmann Gladstone, der mehr als 30 000 Bücher besaß. Auch bei jedem neuen Buch, das er kaufte, verlangte er einen Abzug von Prozente, weil er sofort und bar zahlte, und wenn ihm keine Preisermäßigung gewährt wurde, machte er den Kauf rückgängig.

Von der Universität Heidelberg, Geh. Rat Prof. Dr. K. Rehl wurde zum Ehrenmitglied der königlichen Akademie der Medizin in Rom ernannt.

Seltene Tigerjagd.

Von Friedrich Oberhauser.

In dem kleinen Bambusdörfchen Lebding Doe...

Aus dem beginnenden Urwald drang der eintönige Ruf eines...

Der Tag wurde schwül. Der Abend, der hell und brennend ist...

Ein dünnes Wolkenfeld, zerstückelt wie ein silberner Reiter...

Wir sprachen kein Wort. Der Karren mit den Zebuochsen...

Der Tumult der Boumouaffen brach von den Ästen der...

Bad werden die Tiere der Dschungel auf der Lauer liegen...

Und während die teuflische Hitze große Löcher in das dicke...

Von draußen herein hallt der Ton eines streifenden Wildes...

Ueber eine Stunde sind wir gefahren. Peters reißt die...

Der scharfe, peinigende Geruch verstärkt sich; enger halten...

Der Eingeborene, dessen weißer Sarong zu uns hereinragt...

Hinter einem kleinen Bestand von Palmen und Toakbäumen...

So halten wir, eng beieinander, lauschend in das ewige...

Der Wechsel! flüstert Peters, der den Geruch des Raubtiers...

Jeder Tiger, flüstert Peters, kehrt zur Beute zurück, außer...

Wir warten und abermals vergaß ich merkwürdigerweise den...

Ein phantastisches Weltbild.

Das Weltall im Erdball.

Von Heinrich Berl.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß das kopernikanische Weltbild...

Nicht weil ich sie für richtig hielt, vielmehr weil es mir als...

In einer Reihe von kleineren Schriften: „Weltgeschichte“, „Mutter...

Wie ist nun dieses neue Weltbild Karl Neuperts beschaffen?

Nach der Vorstellung der Astronomie ist die Erde ein kleinerer...

Die Erde als Weltall oder das Weltall in der Erde. Ist das...

ter von unten heraufzulaufen; aber nichts geschieht; selbst die...

Und während ich über den Sinn dieser qualvollen Stunden...

Ich habe gefehlt! sagte Peters neben mir, mit einer Stimme...

In der frühen, blauen Dämmerung, die über die Dschungel...

Peters schweigt; eine halbe Stunde hatte er nach der Spur...

Nachher geht es dahin. Im Trab. Es lärmt dunkel auf der...

Eine Stunde später ereignete sich etwas Seltsames; etwas, das...

Und mitten auf dem Wagen unter dem zerfetzten Blätterdach...

betragt? Statt auf einer Kugel zu sitzen, deren Horizont sich...

Zweifelslos ist eine solche Umkehrung der bisherigen Anschauungen...

Die zunächst wichtigste Frage bei diesem Weltbild wäre, ob sich...

Andrerseits wäre auch zu untersuchen, ob die Einwirkung der...

Diese Einwände ziehen natürlich das ganze System in seinen...

hoch in die Luft geworfen, mit geöffneten Lefzen und blanken...

Die verkehrsreichsten Punkte der Welt.

Dieserige Bahn, die die meisten Menschen in der Welt befördert...

Das! Richter (zum Bauer): Bei der Kauferei haben Sie Ihrem...



Warum denn leiden?

Trinkt Venecin.

bei Jschias, Rheuma und Gelenkerkrankungen.

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Niederlage: Bahm & Bassler, Karlsruhe i. B., Zirkel 30.

Telephon 255.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 3. Sept. (Frankfurt.) Mit dem heutigen Samstag nahm die Börse das östliche Geschäft an den letzten Wochentagen wieder auf, das bekanntlich während der Sommermonate eingestellt war. Wenn die Umsatztätigkeit schon während der vergangenen Tage zu wachsenden Anzeichen sich zu heute fast völlig zum Stillstand. Das Geschäft konnte keine nennenswerten Umsätze annehmen. Die Bankendiskontierung hielt sich ungenügend stark zurück, und auch in den berufsständischen Börsenkreisen herrschte eine kaum noch zu überbietende Kautelhaftigkeit. Die Geschäftstätigkeit drückte auf die Kurse, die nach einem behaupteten und vereinbarten freundlicheren Frühverkehr durchweg eine Kleinigkeit abdrückten. Hauptgesprächsthema waren die auf der Frankfurter Industriellenversammlung gehaltenen Reden der bedeutendsten deutschen Wirtschaftsführer. Die Börse betonte die starke Zurückhaltung, die in den Reden über die Wirtschaftslage zum Ausdruck kam. Wenig günstig beeinflusste dabei der Ultimatum des Reichsbank die Tendenz, der in verstärkter Hinsicht eine beträchtliche Anspannung des Instituts erregt. Am offenen Geldmarkt war noch keine Erleichterung festzustellen. Tagesgeld wurde mit 6,5-8 Prozent und Monatsgeld mit 7,75-8,75 Prozent, Warenwechsel ca. 6,12 Prozent. Der Devisenverkehr entwickelte sich bei Beginn langsam. In den Hauptnotierungen fielen sich die bisherigen Notierungen. Etwas freundlicher lag Brüssel mit 84,01%, etwas leichter dagegen Kopenhagen mit 18,16%, beides gegen London. Das englische Pfund notierte international 4,8008.

Im weiteren Verlauf änderte sich an der Situation nichts. Infolge der außerordentlichen Geschäftstätigkeit fielen sich die Kursrückgänge fort. Schließlich gingen gegenüber ihrem Anfangsniveau um 5 Prozent, der Glasstoff um 7 Prozent, Eisen um 2,25 Prozent, Mannesmann um 2,75 Prozent, Rhein. Stahl um 2,5 Prozent zurück. I. G. Farbenindustrie fielen sich in der zweiten Stunde auf 287. Im Privatdiskontmarkt glücken sich Angebot und Nachfrage ungenügend aus. Die Notiz wurde mit 5,87 Prozent für beide Seiten unverändert festgesetzt.

Mit dem Schluss der Börse drückte die Geschäftstätigkeit weiter auf die Kurse, wobei die Rückgänge sich in geringem Maße fortsetzten. Schließlich verloren nochmals 3 und I. G. Farben 1,75 Prozent. Auch an der 1/2 Uhr Börse brückte das Kursniveau weiter leicht ab. Gegen 1 1/2 Uhr hörte man u. a. folgende Kurse: Zellstoff Waldhof 209, Ver. Glasstoff 661, I. G. Farben 284,5, Dehner Gas 190, Dolmann 193, AEG, 180, Siemens 280, Schindler 297,5, Gef. f. elektr. Untern. 261, Garperner 190, Welfenberg 152, Rhein. Stahl 188,25, Rhein. Braunkohlen 240, Oltmerke 384, Schellbach 400, Hapag 145, Nordde. Lloyd 145, Dresdner Bank 160, Danatbank 220, Commerzbank 169, Mittelb. 55,40, Neubeis 14,125.

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 3. Sept. Die heute zum ersten Male wieder nach zweimonatlicher Unterbrechung abgehaltene Börsennotierung hatte fast kein Geschäft bei weiter schwacher Tendenz. Die allgemeine Aufregung und Zurückhaltung hat sich noch verstärkt. Bei dem Fehlen von Kaufaufträgen setzte die Spekulation am letzten Tage der Woche wenig Neigung zu lebhafteren Tätigkeiten. Während nicht vor allem der immer noch stark angebotene Geldmarkt, dann der Reichsdiskontierung, der eine außerordentlich starke Belastung des Instituts zum Ultimo zeigt. Der Ausweis bringt eine Zunahme der Reserven und Renteneinkünfte um 61 Millionen und ein Anwachsen der Aktien- und Rentenbesitzumsätze um 62 Millionen. Die Volkswirtschaft ohne Einfluss bleiben dagegen die Reden der Wirtschaftsführer und der Reichsdiskontierung. Bei der herrschenden Geschäftstätigkeit wurden nur wenige erste Kurse notiert. Gegen die gestrigen Abendkurse gab es durchschnittlich Rückgänge um 1/2 bis 3 Prozent. Behauptet blieben von Banken, Dresdner Bank und Deutsche Bank. Auch AEG, waren gut behauptet. Der Schluss

Berliner Devisennotierungen vom 3. Sept.

2. Sept.	3. Sept.	2. Sept.	3. Sept.
Amerdram	188 27 188 27	Wien	0 497 0 499
Brüssel-Nord	179 11 179 11	Wien	59 19 59 31
Brüssel-Süd	58 4 58 5	Wien	12 44 12 46
Dänig	119 84 119 82	Wien	7 395 7 409
Frankfurt	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
London	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Paris	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Reims	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Stettin	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Warschau	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Zürich	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63

Frankfurter Devisennotierungen vom 3. Sept.

2. Sept.	3. Sept.	2. Sept.	3. Sept.
Amerdram	188 27 188 27	Wien	0 497 0 499
Brüssel-Nord	179 11 179 11	Wien	59 19 59 31
Brüssel-Süd	58 4 58 5	Wien	12 44 12 46
Dänig	119 84 119 82	Wien	7 395 7 409
Frankfurt	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
London	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Paris	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Reims	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Stettin	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Warschau	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Zürich	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63

Zürcher Devisennotierungen vom 3. Sept.

2. Sept.	3. Sept.	2. Sept.	3. Sept.
Amerdram	188 27 188 27	Wien	0 497 0 499
Brüssel-Nord	179 11 179 11	Wien	59 19 59 31
Brüssel-Süd	58 4 58 5	Wien	12 44 12 46
Dänig	119 84 119 82	Wien	7 395 7 409
Frankfurt	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
London	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Paris	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Reims	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Stettin	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Warschau	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63
Zürich	112 36 112 36	Wien	73 49 73 63

Berlin, 3. Sept. (Frankfurt.) Devisen am Wochenschluss.

London-Rabel 4,8004%, London-Paris 124,03, London-Brüssel 84,01%, London-Amerdram 12,130%, London-Mailand 89,62%, London-Wien 28,74%, London-Kopenhagen 18,16%, London-Dänig 18,55%, Rabel-Zürich 5,18%, Rabel-Amerdram 2,405%, Rabel-Brüssel 8,94%, Rabel-Berlin 4,2028%.

Berlin, 3. Sept. (Frankfurt.) Diskontierung: 1. Bankrott 2,594 % 2.006 % 3. Bankrott 46,875 % 47,075 % 4. Bankrott 46,875 % 47,075 % 5. Bankrott 46,875 % 47,075 % 6. Bankrott 46,875 % 47,075 % 7. Bankrott 46,875 % 47,075 % 8. Bankrott 46,875 % 47,075 % 9. Bankrott 46,875 % 47,075 % 10. Bankrott 46,875 % 47,075 %

Prämiensätze

U. G. O.	Sept. Okt. Nov.	U. G. O.	Sept. Okt. Nov.
Wachener	6 8 11	Wachener	6 8 11
Wachener	6 8 11	Wachener	6 8 11
Wachener	6 8 11	Wachener	6 8 11
Wachener	6 8 11	Wachener	6 8 11
Wachener	6 8 11	Wachener	6 8 11

Berliner Börse

Deutsche Staatspap.		Wertbest. Anleihen		Ausländ. Werte	
3.9.	3.9.	3.9.	3.9.	3.9.	3.9.
100	100	100	100	100	100
100	100	100	100	100	100
100	100	100	100	100	100
100	100	100	100	100	100

Frankfurter Börse

Dt. Staatspap.		Schiffahrts-Werte		Bank-Aktien	
2.9.	2.9.	2.9.	2.9.	2.9.	2.9.
100	100	100	100	100	100
100	100	100	100	100	100
100	100	100	100	100	100
100	100	100	100	100	100

Berliner Börse

Eisenbahn-Aktien		Industri-Aktien		Banken u. Industrie	
2.9.	2.9.	2.9.	2.9.	2.9.	2.9.
100	100	100	100	100	100
100	100	100	100	100	100
100	100	100	100	100	100
100	100	100	100	100	100

Berliner Börse

Termin-Notierungen		Ergänzung zum Kurszettel	
2.9.	2.9.	2.9.	2.9.
100	100	100	100
100	100	100	100
100	100	100	100
100	100	100	100

Berliner Börse

Versicherung		Pfandbriefe	
2.9.	2.9.	2.9.	2.9.
100	100	100	100
100	100	100	100
100	100	100	100
100	100	100	100

Turnen, Fecht, Sport

NEUESTE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Europameisterschaften im Schwimmen.

Deutsche Erfolge bei den Vorläufen. — Deutschland schlägt Spanien im Wasserballspiel 9:0.

o. Bologna, 2. Sept. (Drahtber.) Die Europameisterschaften im Schwimmen wurden am Freitag vormittag mit dem Wasserballspiel Deutschland — Spanien weitergeführt. In der deutschen Mannschaft spielte dieses Mal anstelle von Haukeisen Bland, als Verbindungsmann spielte Guntz für Berges und in der Verteidigung wurde Guntz durch Meier ersetzt. Die Mannschaft führte ein gutes Spiel vor, schob in gleichmäßigen Abständen Tor auf Tor und gewann schließlich 9:0 (Halbzeit 5:0). Im zweiten Spiel schlug Frankreich mit 4:1 (Halbzeit 2:0) Tore Schweden.

Bei den Vorläufen zur 400 Meter Freistilmeisterschaft der Damen gewann die Engländerin Lawerty den ersten Lauf in 6:22 Min. vor Reni Erlens. Sehr mäßig schnitt Frl. Lotte Lehmann ab die im zweiten Vorlauf nur Vierte werden konnte und damit der Entscheidung, die die drei Ersten aus jedem Vorlauf vorkommt, fernbleiben muß. Der erste Vorlauf zur 4 mal 200 m Freistilstaffel der Herren sah Deutschland mit der Mannschaft Heimann, Schubert, Berges und Heinrich überlegen vor den Schweden Gebr. Borg, Gustafson und Sundahl siegreich. Allerdings beschränkten sich die Schweden stets darauf, den zweiten Platz zu halten, um ins Final zu kommen. Den zweiten Vorlauf gewann Ungarn vor Italien. Bei der Entscheidung wird in der deutschen Mannschaft Schubert durch Joachim Rademacher ersetzt. Die Ergebnisse am Donnerstag waren:

Vorläufe zum 400 m Freistilschwimmen der Damen: 1. Vorlauf: 1. Lawerty-England 6:22 Min., 2. Reni Erlens-Deutschland 6:27 Min., 3. Redour-Frankreich 6:28 Min., 4. Klapwist-Holland 6:23 Min. 2. Vorlauf: 1. Braun-Holland 6:16,8 Min., 2. Cottpar-England 6:19,2 Min., 3. Löwis-Deisterreich 6:21 Min., 4. Lotte Lehmann-Deutschland 6:40 Min.

Vorläufe zur 4 mal 200 m Freistilstaffel für Herren: 1. Vorlauf: 1. Deutschland (mit Heimann, Schubert, Berges, Heinrich) 10:09,8 Min., 2. Schweden 10:36 Min., 3. Belgien 10:52,2 Min., 4. Oesterreich. — 2. Vorlauf: 1. Ungarn 10:15,6 Min., 2. Italien 10:19,2 Min., 3. Tschechoslowakei, 4. Frankreich. Wasserballspiele: Deutschland — Spanien 9:0 (5:0). Frankreich — Schweden 4:1 (2:0).

Die Entscheidungen des Freitags.

Deutschland liegt im Brustschwimmen und Turnspringen. — Arne Borg stellt drei neue Weltrekorde auf.

o. Bologna, 2. Sept. (Drahtber.) Am Freitagnachmittag sind in Bologna bei den Europameisterschaften im Schwimmen die ersten Entscheidungen gefallen. Für die deutsche Vertretung war der Tag sehr erfolgreich, zweimal ging die deutsche Flagge am Siegesmast in die Höhe und zweimal sang die Sporgemeinde stehend das Deutschlandlied. Den ersten Sieg brachte Erich Rademacher, der das 200 Meter Brustschwimmen gegen seinen Landsmann Prajse gewann und der zweite Erfolg stellte sich ein, als das Kampfgewicht den Sieg Lubes im Turnspringen vor seinem Landsmann Riebschlager verkündete. Erich Rademacher hatte kein Rennen jeberzeit sicher. Prajse hatte zeitweise einen scharfen Kampf mit dem Belgier van Parsys zu bestehen, aus dem er aber schließlich noch glatt als Sieger hervorging. Sentionell war das Finale im 1500 Meter-Freistil. Die Schwimmer, bei dem es drei Weltrekorde gab. Der Schwede Arne Borg bewies einmal mehr, daß er tatsächlich ein

Schwimm-Phänomen ist. Bei 100 Meter wurde für ihn 1:04 Min., bei 200 Meter 2:19 Min. gestoppt. Bei 900 Meter war der erste Weltrekord reif. Arne Borg verbesserte den alten Rekord von 10:32 Min. auf 10:09 Min. Ueber 1000 Meter war seine Zeit von 12:44 Min. um 20 Sekunden besser, als sein eigener alter Weltrekord. Borg beendete schließlich das Rennen mit der kaum glaublichen Zeit von 19:07,2 Min., die um eine volle Minute den alten Vorgänger Rekord von 20:04,6 Min. unterbietet. Nicht weniger als 150 Meter trennten im Ziel Arne Borg von seinen Gegnern. Der Italiener Parentini und Soachim Rademacher blieben lange Zeit auf gleicher Höhe, dann gewann der Italiener einen kleinen Vorsprung, den er bis zum Ziel behaupten konnte. Soachim Rademacher verbesserte aber mit rund 22 Min. als Dritter immerhin noch die von Berges mit 22:18 Min. gehaltene deutsche Höchstleistung erheblich.

Auch die deutschen Damen hielten sich am Freitagnachmittag recht gut. So gewannen Frl. Schrader und Frl. Mühle ihre Vorläufe zum 200 Meter Brustschwimmen und im ersten Vorlauf zum 100 Meter-Rüdenschwimmen mußte sich Frl. Anni Rehbörn zwar der Holländerin ten Lurf beugen, immerhin qualifizierte sie sich als Zweite aber noch für die Entscheidung. — Das am Donnerstag abgebrochene Wasserballspiel Ungarn-Belgien wurde bei der Wiederholung am Freitag wiederum sehr scharf durchgeführt und erst in einer Verlängerung entschieden. Ungarn siegte schließlich mit 4:3 Treffern.

Die Ergebnisse vom Freitagnachmittag waren: 200 Meter Brustschwimmen für Herren — Entscheidung: 1. Erich Rademacher-Deutschland 2:55,2 Min. 2. Prajse-Deutschland 2:58 Min. 3. van Parsys-Belgien 2:59,8 Min. 4. Schäfer-Oesterreich 3:01,2 Min.

Turnspringen für Herren — Entscheidung: 1. S. Lubes-Deutschland 114 Punkte, Platzhüter 7. 2. Riebschlager-Deutschland 111 Punkte, Platzhüter 11. 3. Silva-Italien 100 Punkte, Platzhüter 20.

1500 Meter Freistilschwimmen für Herren — Entscheidung: 1. Arne Borg-Schweden 19:07,2 Min. (Weltrekord). 2. Parentini-Italien 21:50,4 Min. (Landesrekord). 3. Joachim Rademacher-Deutschland 22:00 Min. (neuer deutscher Rekord). 4. Antos-Tschechoslowakei 22:01,4 Min. (Landesrekord). 5. Hollajng-Ungarn 22:05 Min. (Landesrekord).

Vorläufe zum 200 Meter Brustschwimmen für Damen: 1. Vorlauf: 1. Schrader-Deutschland 3:19 Min. 2. Baron-Holland 3:19,6 Min. 3. Bienenfeld-Oesterreich 3:24,8 Min. 4. King-England 3:39 Min. — 2. Vorlauf: 1. Mühle-Deutschland 3:28,2 Min. 2. Kaufsch-Zugenburg 3:26 Min. 3. Stoppel-Frankreich 3:28,2 Min. 4. Davies-England.

Vorläufe zum 100 Meter Rüdenschwimmen für Damen: 1. Vorlauf: 1. ten Lurf-Holland 1:27,4 Min. 2. Anni Rehbörn-Deutschland 1:31,2 Min. 3. Davies-England 1:32,6 Min. 4. Fleischer-Oesterreich 1:42,6 Min. — 2. Vorlauf: 1. Braun-Holland 1:26,4 Min. 2. Hardy-England 1:28,4 Min. 3. Bernard-Zugenburg 1:34,6 Min. 4. Sete-Ungarn 1:34,8 Min.

Im Kampf um den Europapokal führt Deutschland nach den Entscheidungen des Freitags mit 47 Punkten. Erst im weitem Abstände folgen Italien und Schweden mit je 16 Punkten, Belgien mit 15, Oesterreich mit 5, Unarn mit 5 und Tschechoslowakei mit 3 Punkten.

— Der Fußball-Club Ruit veranstaltete ein Pokalturnier, an dem sich 5 B-Klassen-Vereine beteiligten. Am interessantesten war das Endspiel zwischen Spielvereinigung Lahr I und F.C. Weisweil. Nach hartem Kampfe konnte F.C. Weisweil mit 2:0 den Pokal gewinnen.

Olympia-Vorbereitungs-Reitturnier in Berlin

Beginn der Olympia-Vielseitigkeitsprüfung.

s. Berlin, 2. Sept. (Drahtber.) Im Olympia-Vorbereitungs-Reitturnier, das der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts gemeinsam mit dem deutschen Olympia-Komitee für Reitsport zur Zeit in Berlin durchführt, nimmt die Olympia-Vielseitigkeitsprüfung in jeder Hinsicht die erste Stelle ein, denn sie bildet ja auch den Höhepunkt des Olympischen Reitturniers 1928. Das allzu umfangreiche Programm des Vorbereitungsturniers begann am Freitag mit der Dressurprüfung zur Vielseitigkeitsprüfung. Sechzehn Pferde, darunter viele gute, aber auch mäßige, die in diesem Wettbewerb keine Chancen haben, stellten sich dem Richterkollegium, Major Neumann schritt mit seinem Vollblutstamm „Flucht“ weitaus am besten ab. Am Freitag vormittag wurde dann auch noch der Distanz- und Geländeeritt zur Vielseitigkeitsprüfung ausgetragen. 29 Pferde nahmen an der über insgesamt 36 Kilometer führenden Prüfung teil. Lichtnekt, Kampffeld, Preuze und Buiallo führenden durch Reifsteten und Sturz aus. Quellenymphe tat bei Einzel Toms Hütte im Grünwald einen gefährlich aussehenden Sturz, der aber glimpflicher verlief, als es zunächst den Anschein hatte. Das Feld schmolz schließlich auf 15 Pferde zusammen, da verschiedene auch in Zeitnot geraten waren. Die durchs Ziel gekommenen Pferde und Reiter machten durchweg einen recht frischen Eindruck, obwohl die Prüfung stärkste Anforderungen an Reih und Reiter gestellt hatte. Der erste Platz in diesem Wettbewerb dürfte Major Neumann auf „Flucht“ nicht zu nehmen sein, denn schon jetzt trennen ihn 30 Punkte vor Major Feuerabend auf „Trian“. Die nächsten Plätze dürften Rittermeister Seer auf „Ritche“, Freiherr von Langen auf „Fartber“ und Major Kugel auf „Herold“ belegen.

Deutsche Polizeimeisterschaften.

Beginn der Leichtathletik-Wettbewerbe.

Die erste Entscheidung bei den Deutschen Polizeimeisterschaften, die zur Zeit in Hamburg stattfinden, fiel am Freitag im Geländelauf. Die 11,5 Km. lange Strecke stellte ziemlich große Anforderungen. Steier blieb nach 41:35,1 Min. der bekannte Samburger Langstreckenläufer Dredmann vor Brauch-Berlin und Nische-Hamburg.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck	Temperatur	Relative Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Wetter
Karlsruhe	765,4	12	75	10	10	Nebel
St. Blasien	765,2	15	72	15	15	Wolkenlos
St. Blasien	765,2	15	72	15	15	Bester
St. Blasien	765,2	15	72	15	15	Wolkenlos
St. Blasien	765,2	15	72	15	15	Bester
St. Blasien	765,2	15	72	15	15	Bester
St. Blasien	765,2	15	72	15	15	Bester
St. Blasien	765,2	15	72	15	15	Bester

Allgemeine Witterungsübersicht. Baden hatte auch gestern vorwiegend besseres Wetter. Die Temperaturen stiegen in der Rheinebene bis zu 20 Grad. Eine Nordströmung über Frankreich führte bei uns nur stellenweise zu vorübergehendem Anfristen von Bewölkung. Nach Auffüllung der Störungskrone, die gestern von der Nordsee bis zu den Alpen reichte, ist jetzt über dem ganzen Festland die einheitliche Nordostströmung aus dem Baltikum-Hoch wieder herabgefallen, sodas das Hoch weiterhin unsere Witterung beherrscht und wird mit Fortdauern der Schönwetterperiode rechnen können.

Wetterausichten für Sonntag, den 4. September 1927: Vorwiegend besser, trocken und warm.

Moussa, den 5. September: Keine wesentliche Änderung.

Wasserstand des Rheins:

Waldshut, 2. Sept., morgens 6 Uhr: 372 Stm., gefallen 8 Stm. Schutterthal, 2. Sept., morgens 6 Uhr: 258 Stm., gefallen 14 Stm. Rehl, 2. Sept., morgens 6 Uhr: 297 Stm., gefallen 6 Stm. Maxau, 2. Sept., morgens 6 Uhr: 588 Stm., gefallen 16 Stm. Mannheim, 2. Sept., morgens 6 Uhr: 588 Stm., gefallen 31 Stm.

Akkumulatoren-Lade-Station

Karlsruhe / Hirschstr. 46 / Tel. 558

Die Reit- und Fahrschule zu Elmshorn liefert Holstein

Wagen- u. Reitpferde
Geschäfts- u. Ackerpferde
zu festen Preisen direkt v. Züchtern bezogen.
— Ausbildung junger Leute im Reiten, Fahren etc. — Prospekte gratis. — Adr. Verband der Züchter des Holsteiner Pferdes.

Hausverwalter.

übernehme nach eintr. Prüfung in Karlsruhe, erfahrenen Buchhalter, Vermögensverwalter, bei Begehren Antr. unter Nr. 31124 an die Badische Presse.

Mädchen

welches nur in Aktienbau tätig war, nimmt sol. Stunden im Waschen u. Bügeln an. Adr. u. Nr. 33502 an die Bad. Pr.

Wohnungstausch

Edelsteinen und Kolonialwarenhandel mit 3 Zimmerwohnung gegen eine 3-4 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Kapital 2000 Mk. erforderlich. Angebote unter Nr. 33414 an die Badische Presse.

Handel- und Gewerbetreibenden

empfehle ich landwirtsch. erfahrener Buchhalter, Vermögensverwalter, bei Begehren Antr. unter Nr. 31124 an die Badische Presse.

Zu vermieten

Große helle Lager- und Büroräume
Stadtmittelpunkt, el. u. Gas, u. a. groß. Hof, f. jed. Betrieb geeignet, zu verm. Karlsruher Str. 28, 2. Et. (3177)

Lager mit Büro

zu vermieten. Anrufsch. vormittags. (31100) Schützenstr. 69, 2. Etod.

Werkstätte

oder Lagerraum sol. zu vermieten: Reichenstr. 7. (3083)

Mensendieck

Wiesbaden Schule Wilhelminenstr. 49
Berufsausbildung
Frau Ilse Glaser
von Frau B. M. Mensendieck persönlich bevollmächtigt.

2 Büroräume

Kaiserstraße nächst Hauptpost, part. sep. Eing. an ruhiges Büro auf 1. Oberer zu vermieten. Angebote unter Nr. 33492 an die Badische Presse.

Sehr schöne Parterreräume

besonders für Büro oder Praxis geeignet, aussemmelt mit Parkettboden und großen Spiegeln, etwa 55 qm. groß, nicht weit von der Kaiserstr. in der Kronenstr. gelegen, zum 1. Oktober zu vermieten. Näb. bei Rügen, Adlerstr. 26, Fernsprecher 448

WOHNUNG

durch Tausch, auf Vordringlichkeitskarte oder beschlagnahmefrei, könnten Sie schon haben durch den 17491

Wohnungsmarkt

Kaisersstraße 111 Herrenstrasse 6

Bertschaffl. 7 Zimmer-Wohnung

in guter zentraler Lage, auch für Wohnung mit Büro geeignet, sofort zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 33595 in der Badischen Presse.

Beschlagnahmefreie Wohnung

3-4 Zimmer, Küche, Bad, Balkon, Autoabgabe, Gartenanteil und allem Zubehör, inmitten eines großen Gartens, in freier Lage und sehr schöner Aussicht, Strobenbahnhaltestelle, Althausenstraße, vor sofort oder später ohne Kaufverpflichtung zu vermieten. Angebote unter Nr. 21282 an die Badische Presse.

Zimmer

Schönes Zimmer mit 2 Betten zu verm. Marienstraße 4, III, 1. (31326)

6-8 3.-Wohnung

beschlagnahmefrei, auf 15. September bean. 1. Oberer gesucht. Angebote unter Nr. 21246 an die Badische Presse.

Herrsch. Wohn.

6-9 Stm., auf 1. Okt. gesucht. Angeb. u. Nr. 33519 a. d. Bad. Presse Hil. Hauptpost.

2 Zimmerwohn.

2-5 Zimmerwohnung, sofort, per 1. Okt. od. später von ja. Ehepaar zu mieten gesucht. Entl. Umzugsvergütung. Nähe Karlsrufer-Str. — Hauptpost, bevorz. Ang. u. Nr. 33428 an die Bad. Pr.

2-3 Z.-Wohnung

(auch Neubau) mit 2-3 Zimmern, sofort zu verm. Angeb. u. Nr. 33597 an die Badische Presse.

2-3 Zimmerwohn.

Geht auf beschlagnahmefreie oder 2 leere Zimmer mit evtl. Küchenzubehör, möbl. in der Altstadt. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 20952 an die Badische Presse.

Zimmer

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten u. An- und Abkühlung od. Hochdruckheizung auf 15. Sept. gesucht. Angebote u. Nr. 33532 an die Bad. Pr.

leeres Zimmer

möbl. parterre, derselbe würde Zimmerheizung, An- und Abkühlung od. Hochdruckheizung auf 15. Sept. gesucht. Angebote u. Nr. 33532 an die Bad. Pr.

leeres Zimmer

möbl. parterre, derselbe würde Zimmerheizung, An- und Abkühlung od. Hochdruckheizung auf 15. Sept. gesucht. Angebote u. Nr. 33532 an die Bad. Pr.

Zimmer

(leer) sofort zu mieten gesucht. Angebote u. Nr. 33458 an die Bad. Pr.

Zwei Zimmer

möbl. in der Nähe der Hauptpost. — Preisfr. für Kinderarbeiten gegen hohe Miete gesucht. Angebote unter Nr. 33582 an die Badische Presse, Hil. Hauptpost.

Zwei Zimmer

möbl. in der Nähe der Hauptpost. — Preisfr. für Kinderarbeiten gegen hohe Miete gesucht. Angebote unter Nr. 33582 an die Badische Presse, Hil. Hauptpost.



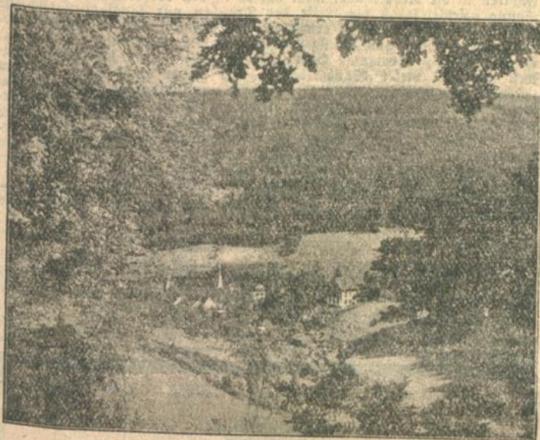
Auf stillen Schwarzwaldwegen.

Von Franz Joseph Götz.

4. . . . und weiter zur Nagold.

Wir müssen unsere heutige Wanderung mit dem Bekenntnis beginnen, daß der Schluß unserer letzten Schilderung einer kleinen Besichtigung bedarf. Insofern nämlich, als die Wahl der Nagold zur Nachtherberge nicht ganz unserem vorgefaßten Entschlusse entsprach. Es war noch früh am Nachmittage, als wir ins Klein-Engental niederstiegen und wir hätten gut und gern noch ein Stück Wegs weiterwandern können. Aber die Umgebung war so schön, die Stimmung so geruhig und friedlich, so warm das bishen Sonne nach all dem Regen, und das Gras auf der Wiesenhalde so weich, daß aus unserem Vorhats: „Nur ein Viertelstündchen!“ ein — Rekorddauer-schlaf wurde. So stand uns schließlich das Wirtshauslein „zur Fuchst“ gerade recht am Wege. Diese ausgedehnte Wiesenfläche hatten wir allerdings durch eine ziemlich lückenhafte Nachtruhe zu büßen, der auch das tanonenschuhartige Trampeln der farnspielenden Holznechte nicht förderlich war. Es hätte der himmelgewaltigen Anstrengung des Haushaltes in der Frühe nicht bedurft, um uns das Aufstehen zu erleichtern.

Der junge Morgen lag noch im Widerstreit mit der nur zögernd weichen Nacht. Ueber den Wiesen im Talgrund flossen als weiche Milchsuppe träge die Nebel. Sie und je röh ein frischer Windstoß ein Loch hinein; dann hauchten sie die Ränder auf, um es zusammenfließend, als bald wieder zu füllen. Ein leises Krächeln überließ unseren Körper. Aber oben auf der Spitzkuppe des Weiffenberges zitterten schon hellgrüne Fleder und verrieten uns, daß zwei gute Wanderfreunde: Licht und Wärme im Anmarsche waren.



Bad Teinach.

H. J. Götz, vort.

Auf gutem Waldsträßchen schritten wir mächtig aus und aufwärts, nicht ohne im Vorbeigehen von den in Ueberfülle am Wege prangenden tief-schwarzen und taufrischen Brombeeren zu naschen.

Ein tadellos hergerichteter Kleinkaliber-Schießstand im Walde sagte uns, daß die Schwaben dieser holzgelegenen Gegend auch noch anderes im Sinn haben als Breiterlägen. Recht so „Aeb' Herz und Hand — fürs Vaterland!“ Uns leisteten Schießprüfungen und Bant bei der sprudelnden Quelle vortreffliche Dienste zur Frühstückstafel.

Ein eigenartiges Rindbild öffnete sich uns von hier aus noch einmal das Tal der Kleinen Eng mit der weltverlassenen Sägemühle im Vordergrund. Die Nebel begannen bereits sich zu zerlegen; wie Schemen aus dem Schattenreide tauchten die verschwommenen Umrisse der Erlens- und Ahornbüsche aus ihnen empor. Dunkel und drohend hingen die Tannen der jenseitigen Talwand darüber herein. Eine merkwürdige Unwirklichkeitsstimmung nahm das Gemüt gefangen und ließ es nur schwer wieder los.

Im Weiterstreiten fiel dem Auge der Wechsel im Baumbestand auf. Mehr und mehr machte die Föhre mit ihrem oft bizarr geforneten Köpfechen der majestätischen Weißtanne und Föhre die Herrschaft freitrag. Im röhlichen Dichten der schlanken Stämme hätten wir fast ein ganzes Rudel wie erstarrt stehender Rehe übersehen, bis es, von unserem Näherkommen erschreckt, in hoher Flucht hinter grünem Buschwerk verschwand. Können wir es den Tieren übernehmen, wenn sie in jedem sich nähernden Menschen einen Todfeind sehen?

Nun haben wir wieder die Höhe erreicht. Diesmal keine ebene Hochfläche wie drüben bei Meistern zwischen Eng und Klein-Eng, sondern eine vom Wald eingerahmte muldenartige Senke. Schuß vor den rauhen Winden suchend, kuschelt sich der Weiler Klein-Eng hinein.

Draußen vor dem Ort, die Mauer von mächtigen Laubkrone überhöhet, liegt der Friedhof. Die Straße der Lebenden zieht an ihm vorbei. Beim Ausgang und bei der Heimkehr fällt ihr Blick auf das offene Tor, durch das sie alle einst einziehen werden in die eigentliche Heimat, um nie mehr zurückzukehren. So herrscht zwischen den noch hinciden Jrenden und den bereits Heimgefundenen ein kändiger stiller Gruppensturz. Und gar schön ist der Glaube, von dem uns ein schlächter Landmann sprach: daß die Seelen der Abgeschiedenen nächstens wieder zum Grabe ihrer Verlobtheit niedersteigen und die verklärten Hände segnend ausstrecken gegen die herüberstimmenden Lichter ihres Dorfes. Wenn dann, eins früh, eins spät, die Lichter erlöschen, kehren sie wieder zurück zum Vater und streichen im Jahrbuch berer, die sie lieben, einen Erdentag aus, selbst lächelnd, weil sie wieder um einen Schritt der himmlischen Vereinigung näher. Ja, ja, einmal müssen unsere Lichtlein erlöschen, und Segen können wir alle gebrauchen! Und sind, recht befehen, der Erdentage voll? Was nicht reichlich viele? Streicht drum, ihr seligen Geister, freudig . . . freudig . . .

Die Schau vom Friedhof herüber zum Dörflein mit seinem neuen, hochgelegenen Schulhaus ist ein so anmutig, daß es sich wohl befragen läßt, wenn sogar die Gestalten aus dem Jenelits noch gern ihren Blick darauf ruhen lassen.

Die bescheidenen Häuschen sind fast alle holzverschindelt und farbig — meist in einem warmtonigen Rotbraun — gefärbt. Sie sind umgeben von kümmerlichen Gärten, denen es aber in all ihrer Armut nicht an buntem Blumen Schmuck fehlt. Auch hier zeugt, wie drüben im Regelbachtal, ein Wertmal vom betannten toleranz-tolerant-schwaben Sinn der Schwaben: Während von einem Dache die schwarz-rot-goldene Fahne „hoch im Wind“ weht, hängt an der Mauer des Gemeindefaules, fest wie für die Ewigkeit, noch die einmal so betannte Tafel: „I. Bait Calw i. Württ. Landwehrgreis 119. 2. Komp. Calw.“

Die arme Bevölkerung dieser Ginde hat andere Sorgen, als politische Zänkere.

Und noch etwas erinnert an die gute alte Zeit: die schwäbische Volkstracht, die man hierorts vereinzelt noch sehen kann. Die Männer in halbhoher Stiefeln, weißen Strümpfen, kurzer, unten geschlossener Lederhose und blauem Tuchrock mit weißen Knöpfen. Die Weiber weiß- oder buntbestumpft, im schwarzen Faltenrock, kurzen bis zur Hüfte reichenden und am Oberärmel gleichfalls gefältem „Tschoben“, das Haar schlicht zurückgefämmt und zum Bündel aufgesteckt oder auch in einem mit schwarzen Bändeln durchflochtenen Hängezopf zusammengeschalten.

Es war Sonntag heute, und hätten wir es nicht aus dem Kalender gewußt, so hätten es uns die jauber gefegte Dorfstraße, die wie aus Holz geschnittenen, edigen, aber frisch rasiereten Gesichter der Bauern, ihre schneeweißen Hemdärmel, die sie zur Schau tragen, erzählt. Das ist auch so ein köstliches und sogar dem Vermissten erreichbares Gut, welches dem gehetzten Städter abhanden gekommen: die Sonntags-Ruhe. Weiß er überhaupt noch, was „Ruhe“ ist, und kennt er noch den ganzen Zauber der Sonntagsstimmung? Ach, Alkohol, Tabakdunst, Kneipengegröbe haben sich längst wie ein tödender Mehltau über die Sonntagsfreude allzuvieler gelegt! Als nicht jammervoll: Da muß schon am Vorabend die Polizei ihre Posten verdoppeln. Da redet die Kriminalstatistik ihre nicht mißzuverachtende Sprache. Da folgt auf den vertanen „Sonntag“ der „blaue“ Montag, oder über den vom Ungeit noch nicht ernücherten Arbeitenden schwebt als Streckgepenst die angeschwollene Unfallschiff!

Wie ganz anders (leider, hauptsächlich bei den Jungen, auch nicht mehr überall!) auf dem Dorfe! Die Arbeit von jeds schweren Wertagen ist getan. Hade, Schaufel und Karst sind in die Erde gestellt. Das liebe Vieh hat „sein Sach“ und kritt behaglich wiederläurend mit der Kette. Jetzt tritt der Bauer aus dem Haus, stopft umständlich (heut hat er ja Zeit!) seine Pfeife und läßt sich mit hörbarem Krach auf dem „Sonntagsbänke“ neben der Türe nieder. Tief atmend hebt sich der Brustkasten — so wohl tut die Ruhe . . . so wohl . . . Er gibt sich ihr hin mit einer Inbrunst, mit einer Abstopfung aller Sinnesindrücke, die außer ihm vielleicht nur noch der Osmane kennt in seinem „Ref“. Eine der sieben Segnungen harter Arbeit ist dieses Kur-Ausruhen des Bauern. Es ist der Mittelpunkt seiner Sonntagsfeier, von dem ihre übrigen kleinen Freuden ausstrahlen: die blaugewaschenen Stiefel, das Sonntagshäs, Kirchgang, Disturs mit dem Nachbarn, der von Arbeit unbeschwert und darum so schöne Gang durch Feld und der Nachmittagsstrunt. All das vereinigt sich zu einem feierlichen Glanz, der das ganze Dorf überstrahlt. Ja, recht Sonntag feiern zu können, ist auch eine Kunst und im Leben eines Volkes gar keine so kleine Sache; sie kann eine Staffel aufwärts sein, aber auch niedermwärts.

Unter dem Klingeln eines kleinen Glöckchens von irgendwoher schritten wir zum anderen Ende des Sonntagsdorfes hinaus. Eine Weile hielten wir zögernd still. Unser Wegzeiger stand eigentlich nach dem Dörflein Klein-Eng hinüber und durch sein Tal — schon im Namen eines Wonnegartens von Blumen und Duft — wieder hinunter zur Eng. Da sahen wir an einem Felsenstamm der vor uns liegenden Waldede einen vermaßenen blauen Farbstich, der unsere Aufmerksamkeit heischte. Also Karte heraus! Sie verriet uns einen Fußpfad quer durch den Wald, der sich später nach verschiedenen Richtungen verästelte. Am Ende der einen Verzweigung aber stand ein Name, der eines der reizvollsten Bilder vor uns inneres Auge rief, das dem Wanderer werden mag. Und dieses Wort hieß: Javelstein. Da betam unser Wanderplan wieder einmal ein arges Loch. Sollten wir die Gelegenheit nicht nutzen, dem alten Weifflein unsere Kederenz zu erweisen?

Der Pfad, der uns nun aufnahm, hatte ganz den Charakter eines jener zahlreichen schmalen Kammege, wie sie über die einsamen Höhen unseres nördlichen Schwarzwalds ziehen und das Entzünden jedes besinnlichen, dem Herdenwesen abholden Wanderers sind. Nicht breiter, als daß gerade noch ein Fuß sich neben den anderen setzen kann, im Untergrund wie Gummi federnd und beiderseits von einem dichten Heidebeere- und Erlisamerleien eingerahmt. Weiter zurück bewegten sich mit leisen Knarrtönen schütter stehende Felsen langsam im Wind.

Ein Liedchen von der Heimat auf den Lippen, wanderten wir munter dahin. Jetzt verschwanden die vereinsamten Buchen und Fichten ganz, die Föhre beherrschte als Autokratin das Reich. Als sie sich selbst bewußt, rüdten die rotbraunen Stämme näher zusammen, wuchsen immer höher und höher vor uns empor, nun brach auch noch von rechts her die Sonne herein und übergoß sie mit einem metallischen Glanz. Es war, als schritten wir durch einen lupfernen Wald. Selbst das Heidekraut, das wie ein dichter Teppich den Boden bedeckte, schimmerte röhlichgelb, und als Lupfermuster waren eiergelbe Pfeiffrügel hingestreckt.

Da wo der Weg dann vier Arme austretet: südöstlich nach Schmiech, östlich nach Javelstein-Teinach, nordöstlich nach Rötchenbach und nordwestlich nach Weifflein, gab es noch einmal einen kurzen Kampf, in dem der Sieg dem alten schwäbischen Zwergstädlein verblieb. Zunächst immer noch durch Wald, später am Waldsaum entlang, zog sich der breiter gewordene Fußweg abwärts, schöne Blicke auf den frei gelegenen Fleden Schmiech rechts oben und auf die Höhen des Teinach- und Nagoldals bietend. Bald war jetzt der Weiler Eimberg, der nur aus wenigen Häuschen besteht, erreicht. Hinter diesem Dörfchen gab es eine kleine Döyler: der grasige Feldweg gabelt sich, rechts lugt für Augenblicke schon der malige Bergfried der Ruine Javelstein zwischen den Bäumen hindurch, uns in unserem eifertigen Drange nach dieser Richtung verlockend. Verlockungen sind trügerisch und führen auf Irrwege. So auch hier. Trotz packte uns: Umkehren gibt's nicht! Ein etwas falscherlicher Abstieg in den tiefeingeschnittenen Talgrund korrigierte den Fehler.

Nun erblickten wir, in einem Weiffleinwinkel ruhend, die Mauern und Giebel des Kleinsten Württembergischen Städtchens mit dem trübsigen Wirtenturm seiner Burg sonnenbeglänzt und gar malerisch hoch über dem Teinachtal. Das Dörfchen, mit seinen hochgehobenen Ruinen, deren bis zu 3 Meter die Mauern mit lichtigem Grün überzogen sind, macht einen noch ganz mittelalterlichen Eindruck. Merian weiß in seiner „Topographia Sueviae“ (1643) von ihm zu melden:

„Im Schwarzwald — an einem sehr hohen Vorberg gelegen — ein gar kleines Stättlein — von ungefahr 14 oder 22 Häuser — einer Kirche — und einem Schloß — so eines sehr alten Ansehens ist — Ist nicht weit von Calw — und dem Kloster Hirsau — dem Herkog von Württemberg gehörig. — Von diesem Stättlein kommt man sehr hoch herunter zum Fleden — oder Dorf Teinach od' Dainach — so mit Bergen umgeben — und in einem tiefen engen Thal — gleichsam — als eine Vorstadt — des gemelbten Javelsteins gelegen ist.“

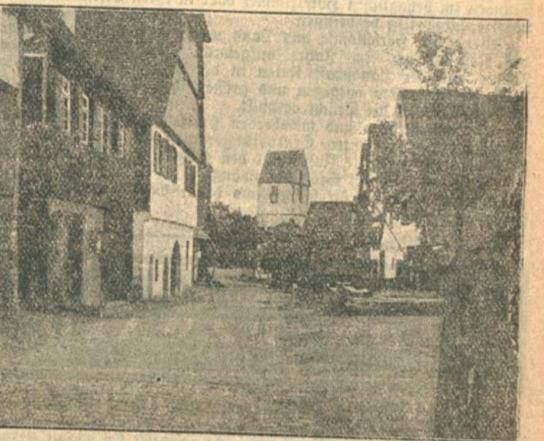
Wir glauben eine noch mehr ins Ländliche überlekte Miniaturausgabe der alten, malerischen Schwabensiedelchen am Nedar vor uns zu haben. Vom hochragenden Bergfried genießt man eine wunder-volle Schau hinunter ins waldige Teinachtal mit seinem Edelstein: Bad Teinach, auf die vielgestaltigen Waldhöhen im Umkreis, aus denen wie helle Augen die Dörflein grünen, und weiterhin auf die schwäbische Alb vom Hohenkaufen bis zur Achalm bei Reutlingen. Erbauer und Erbherrn der Burg waren

die Grafen von Calw, von denen sie an die Herren von Giltlingen, die Pfalzgrafen von Tübingen und 1345 an Württemberg kam. Nach dem aus Uhlands Gedicht allbetannten Ueberfall auf den Grafen Eberhard den Greiner durch die Schlegler im Weiffbad (1367) war sie eine zeitlang Heimstatt des glücklich entronnenen Fürsten. Ihr Ende fand sie, wie so viele ihre Schwester, durch die Nordbrennereien unserer guten Freunde, der Franzosen, unter Melac anno 1692.

Ein gewaltiger Turfstrom ergießt sich über Burg und die darunter liegenden Wiesen alljährlich um die Osterzeit. Sind doch diese Wiesen ein botanisches Kuriosum, da der sonst nirgends im Schwarzwald vorkommende blaue Gebirgsfarn (Crocus vernus) auf ihnen gedeiht. Eine Crocuswanderung nach Javelstein steht im Jahresprogramm fast jeder Wandervereinigung.

Nun wollen wir noch schnell dem inmitten einer prachtvollen Bergwaldumgebung liegenden kleinen Badestädtchen Teinach einen Besuch abstatten, zu dem uns ein Abstieg von nur 20 Minuten hinunterführt. Es ist eine Idylle und ein Ausruhe-Paradies für den müde gewordenen Geist. Nicht minder von alters her ein Gesundbrunnen für allerlei menschliche Gebrechen. Lassen wir wieder Merian sprechen, der uns in seinem oben zitierten Werk ebenso ergötzlichen wie eingehenden Aufschluß gibt:

„Es hat dieser Sauerbrunn seine Kraft — und Egenenschaft von den Kupfer — Vitriol — Silberk — und Quarstein — auf welcher Mineralien geistlicher Vermischungen — dieser Brunnen seine . . . steilliche Säure — . . . sampt seinen virtutibus, und kräftigen Würdungen — zu eröffnen — zu treiben — zu wärmen — zu verzehren — zu trüden — zusammen zu ziehen — zu reinigen — und zu hehlen — empfangen hat . . . Er eröffnet alle Verstopfungen der Leber — des Miltes — der Nieren — Lenden — Blasen — reiniget sie; mehret — und erhält den natürlichen Samen; dienet der verschleimten erkalteten Mutter — stärket den Magen — löset den Durst — treibet den Harn — Sand — und Gries — hilfft der Geel-



Javelstein, Hauptstraße mit Kirche.

H. J. Götz, vort.

sucht — und vertreibet die alten Melancholische Fieber — und das Quartan. Ist sehr dienlich den Melancholischen — und denen — so mit der windigen Melancholie . . . behaftet seyn; Item — den Tauben — und Hirnschwindenden Menschen — und denen — so mit dem bösen Geist befaßten gewesen seyn: Dann er löset ab alle verbrandte Melancholische Feuchte — und führet sie auf — in welcher Feuchte der böse Geist seine Lude — und araktische Wollen — mit den armen Menschen — so es jhme Gott der Herr — verhehnt — sein machen kann . . . Euserlich dienet dieser Brunnen vor Hände — allerhand Krätze — und Grind — Er heylet die übergehente Wunden . . . als da seyn Fistel — Krebs — . . . Vertreibet den übelen Gestand des Leibs — und den unnatürlichen Schweiß. Heylet die Mundfäule; den Scharbo — Fäulung der Biller — und Zahnfleisch — und alle Geschwür des Mundes . . .

Wohr kann man füglich von einem Gesundbrunnen nicht verlangen. An mancher der Krankheiten, die Merian anführt, glaubt die heutige Menschheit nicht mehr. Aber es bleiben auch so noch genug, denen die Teinacher Quellen — Eisen- und alkalische Kohlen-sauerlinge — Heilung oder doch Linderung spenden. Das Wasser der bedeutendsten hat Berühmtheit erlangt und wandert heute als Teinacher Hirschquelle in Millionen von Flaschen in alle Welt.

Die Entstehung des Bades führt die Sage — ähnlich wie bei Weiffbad auf einen Eber — auf einen Hirsch zurück, der in dem Heil-wasser seine Wunde geneht habe. Ein Bildnis des Hirsches in den Kuranlagen verewigt diese Sage.

Leider reicht unsere Zeit nur noch zu einem ganz kurzen Rundgang durch die sauberen Straßen des gut besuchten Kurortchens, dann machte die Hitze des städtischen Verkehrsautos zum Einsteigen. In kurzer, schöner Fahrt der Teinach entlang erreichen wir bei der Einmündung dieses Flügchens in die Nagold den Bahnhof, von dem uns die „schwäbische Eisenbahn“ neuen Wandererlebnissen entgegenführt.

Herbstliches Badnerland.

R.V. Die größten Lebenskünstler sind es nicht, die nur dem Freude und Genuß am Reisen empfinden, wenn die glühende Sommerhitze herüberzieht, und der Strom der Fremden die Bäder und Kurorte überschwemmt. Berufliche und familiäre Rücksichten werden gewiß den größten Teil des Publikums immer dazu zwingen, Ferien- und Erholungsreisen in den Sommermonaten zu unternehmen. Sollen aber deswegen die übrigen Jahreszeiten ausgeschaltet sein, Reisen zu unternehmen, weil ihnen der geheimnisvolle Nimbus der „Großen Saison“ fehlt?

Allmählich ist man zu der Erkenntnis gelangt, daß auch das Reisen unabhängig von dem gewohnten System in den anderen Monaten etwa zwischen Ende August und Mitte Oktober einen eigenen Reiz hat. Die Schönheiten der herbstlichen Zeit üben einen anderen Zauber aus, den die sommerlichen Wochen nicht haben. Es liegt freilich in der Anlage sentimentaler Naturen begründet, im Herbst von dem großen Sterben zu träumen, das in der Natur umgeht. Der Rückschlag nach der atemschwachen Sommerwärme wird jumeist als ein jäher Uebergang vom vollen Lebensgenuß zum beschaulichen Dahindämmern empfunden. Den Menschen, der sich im Sommer, wenn die ganze Erde in Reife steht, ausgelotet hat, wandelt angelehnt der herbstlichen Stimmung in der Natur wohl oft ein bitteres Gefühl der Neue und Wehmüt an. Daher mag es kommen, daß der Herbstzauber selten in seiner ganzen Fülle erfährt und gewürdigt wird.

Und trotzdem! In dieser Zeit, da der Sommer schon geht und die Tage kürzer werden, offenbart sich in der deutschen Landschaft noch einmal die gebefredende Schöpferlaune. Viele sind es, die ge-

zade diesen Wochen ihre heimlichsten Werte abtauschen und es sich nicht nehmen lassen, den deutschen Herbst, der sich in prächtigster Farbengewand auf das Land legt, zu begrüßen.

Wenn sich der Schwarm der Saisongäste verlaufen hat, beginnt in den deutschen Bädern und Kurorten das intime Kurleben für den ausserwählten Fremdenzugi.

Wohl selten wird ein deutsches Reisegebiet all diese Voraussetzungen für einen idealen Aufenthalt so erfüllen, wie die badische Heimat, das Land, in dem sich in dem prächtigen Rahmen von Schwarzwaldlandschaft und Talzauber die Romantik der deutschen Erde mit dem Wirklichkeitsinn vereinigt. Die badischen als Sommerfrischen bekannten Aufenhalte sind durchweg auch für die Herbstferien geschaffen. Die Bitterung ist in der Ebene und auf den Höhen in den Herbstwochen am beständigsten, die Luftströmungen sind ruhig und die gesühtete Lage der Kurorte in den höchsten Höhen gewährleistet für alle Erkrankungen, besonders für nervöse Leiden, ein heilwirksames Klima. Durch den ununterbrochenen Ausgleich der atmosphärischen Strömungen wird auch überall die befürchtete Herbstbildung vermieden. Wohl mögen in den frühen Morgenstunden Nebel über dem Lande lagern; sobald aber die Sonne hervordrückt, machen sich die günstigen klimatischen Einflüsse des badischen Erholungsgebietes bemerkbar.

Die Vielfältigkeit der Naturgenieße und die ausgedehnten Wanderungen, die sich in ununterbrochener Kette durch das ganze Land hinziehen, bieten tagsüber ungemein reiche Anregungen für den Fremden. Die Farbkontraste der Umwelt, der herrliche Schmuck des Landes und seine friedliche Stille, Wanderungen durch die romantischen Winkel in Berg und Tal vermitteln im Badnerland die tiefsten Eindrücke.

Der Möglichkeit, sich einem Herbstaufenthalt hinzugeben, sind viele. Abseits von dem großen Treiben des Alltags liegt in die schönste Umgebung gebettet ein reicher Kranz von großen und kleinen Kurorten und Erholungsplätzen, die zu angemessenen Preisen ihre gastlichen Pforten öffnen. Wer auch im Herbst das kurortliche Programm im größeren Rahmen nicht missen mag, wird sich an den Säulen heimisch fühlen, die seit Jahrhunderten ein Mittelpunkt ausgeprägter Lebenskunst und vornehmer Geselligkeit sind. Zu den beliebtesten Einrichtungen dieser großen Kurorte gehören die Traubenkur in den Vormittagsstunden, in denen man sich bei den Klängen der Kurkapelle dem genießerischen Ausschöpfen der schönsten Faulenzerstunden hingibt und dabei doch das Gefühl haben darf, beim Genuß der Trauben und oder des Traubenjastes etwas für seine Gesundheit getan zu haben.

Reichhaltige Programme stellen alljährlich die badischen Städte auf, für die der Herbst bereits den Aufschwung der an künstlerischen Genüssen reichen Winterzeitung ist. Theater, Konzerte, Wäsen, Vorträge usw. sorgen ständig dafür, daß der Fremde seine Zeit angenehm ausfüllen kann.

Und sollten doch einmal die Launen des Wettergottes eine unvorhergesehene Störung in das Programm bringen, so lassen sich die Stunden im behaglichen Hotelzimmer oder in ihren Lesesälen bei der Leselüre kurzweilig verbringen.

Wenn die Herbstsonne das Land umgibt, wird noch einmal die Reifezeit im Jahre aufgewacht. Alle Schönheiten des Jahres und der Landschaft treten in der reinen Atmosphäre dem Auge des Besuchers entgegen und grüßen ihn, ehe das winterliche Schlafgewand all die Pracht verhüllt.

Die sonnenklaren und mildherben Herbsttage des Badnerlandes vermitteln den erkühnten Erneuerungsprozess im menschlichen Organismus, ehe die kalte Jahreszeit den größten Teil der Menschheit wieder in das Joch der Großstadt zwingt.

Darum möge der Gruß, der aus dieser Gegend entboten wird, frohen Wiederhall wecken!

Aus Bädern und Kurorten.

Die Natur in Bad. Baden. Die erste Phase der Baden-Badener Herbstferien, die Traubenkur, hat begonnen. Wie in jedem Jahr, steht zwischen Vorberatern, die rebenanbauumfängliche Erzeugung in der langwierigen Schwarzwaldmadeln der Kurortes ansehnlich und niedliche, blumengeschmückte Weinberge der blauen und gelben Trauben oder der ausgeprägten Saft. Es ist ein prächtiger Sonntagvormittag. Durch die breiten herabgelassenen Reben schauen die sonnenbestrahlten Silhouetten des „Alten Schlosses“ und „Merkurs“ herein und das Licht spiegelt sich im schimmernden Traubensaft. Es ist ein köstliches Kommen und Gehen zwischen den dichtgedrängten Reben; heitere Gespräche schwirren durch den lichten Raum und man liest es auf allen Gesichtern; daß eine Traubenkur in Baden-Baden eine der reizvollsten Angelegenheiten ist. Von den benannten stofflichen in der Halle und auf der offenen Terrasse, wo man ebenfalls an kleinen Tischen sitzt, läßt man das Gewicht von kleinen sanftigen Sonnenstrahlen, hellen Sommerkleidern, eleganten Herbstkleidern, aperten Cases, ärmellosen Westen, farbigen gestrickten Jumpern, großen dekorativen Schals an sich vorbeiziehen. Das „Städtische Orchester“ spielt ein schmitziges Potpourri aus der „Gartendärfürin“, und vergessen sind die unfreundlichen Tage, da die Menschen

sich in schillernde Regenmäntel hüllten und unter der verdeckten Wandelhalle vor den Regenstauern Schutz suchten. Alles ist in Freude und in sommerlichem Licht getaucht und niemand glaubt daran, daß über die bewaldeten Höhen schon leise der Herbst anzuhauchen kommt und daß die ganze lauhende Stille vielleicht schon morgen geändert haben kann und Regen einfallen dürfte, so trübt er sich mit der Gewissheit, daß die süßen Musikstimmchen darum nicht weniger schmadhaft sind und daß der Augen einer Traubenkur gänzlich unabhängig vom Wetter ist. Man erhält sowohl die schlaute Hilfe wie die sanfte Rundung, je nachdem es gewünscht wird; das ist das „süße Geheimnis“ der Baden-Badener Traubenkur.

Heidelberger Fremdenverkehr. Nach den Feststellungen der Städtischen Statistischen Abteilung übernachteten im Monat Juli 1927 in Heidelberg 31 436 Fremde (gegen 27 426 im Juli 1926); davon waren Ausländer 9691 (6652). Von den Ausländern waren 5422 (4207) Nordamerikaner, 1108 (820) Niederländer, 950 (410) Engländer, 421 (264) Dänen, 372 (239) Schweizer, 277 (237) Oesterreicher, 232 (137) Schweden und Norweger, 160 (70) übrige Amerikaner, 132 (77) Franzosen, 28 (32) Italiener, 106 (64) Tschechoslowaken, 58 (11) Belgier, 52 (67) Däniger, 39 (23) Ungarn, 35 (10) Estländer, Lettländer und Litauer, 35 (29) Japaner, 29 (22) Polen, 21 (31) Spanier, 20 (10) Rumänen. Die restlichen 94 Ausländer entfallen auf Angehörige der übrigen Länder.

Verkehrsnachrichten.

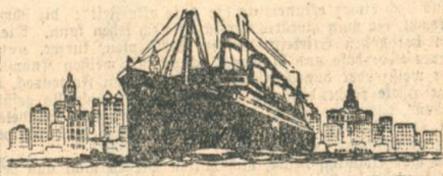
Der Kraftwagenverkehr im Schwarzwald hat sich in diesen Sommermonaten außerordentlich gehiebert; nach übereinstimmenden Berichten aus den Schwarzwälder Kurorten beträgt die Frequenz der Automobilisten etwa das Dreifache des Vorjahres. Wenn auch einzelne Gebirgsstraßen noch Unbequemlichkeiten aufweisen oder vielfach schmale Stellen, an denen beim Überfahren der Ausweicher besondere Vorsicht am Werke ist, so wird doch von den Kraftwagenfahrern durchweg die sehr gute Befahrung der Staatsstraßen lobend erwähnt. Die meistfrequentiertesten Straßen im Schwarzwald sind augenblicklich im nördlichen Gebirgssteile, die Albtal- und Müggelstraße von Karlsruhe nach Gerrenalb, von hier über Gerrenalb nach Freudenstadt oder über den Döbel nach Wildbad, ferner die Straße von Baden-Baden ins Kurgebiet der Badener- und Bäderhöhe (über Herrenalb nach dem Sand, der Döbel, dem Pfälz und dem Kurhaus Bäderhöhe), von Wildbad nach den Oberkurorten, von Adern nach dem Hornisgrünbegeh, sowie nach Ottenhöfen über Allersheim nach dem Rübstein oder dortin über Seebach, ferner von Weinheim durch das Rindal über den Kniebis nach Freudenstadt oder Bad Wildbad. Im Mittelschwarzwald ist die der Schwarzwald-Oberrhein-Landlaufende Straße, sowie die Höhenroute Triberg-Schwarzwald-Breitungen-Donnerschlag oder Hirtswang-Baldersbrunn-Breitungen am meisten beliebt. Im Südschwarzwald werden die Müggelstraße und die Straße von Neustadt-Tiibee nach Gaildorf-Et. Hatten-Tobmoos-Wehr am meisten befahren, ferner die Straße von Freiburg nach dem Schwanstein-Notstorf ins Riesental und die Straße von Badenweiler über Stritz-Schnau nach dem Belchen von Kraftwagen bevorzugt.

Kleine Mitteilungen.

Wanderungen ins Berggebiet des Schwarzwalds. Zu den reizvollsten Wanderungen im Berggebiet des Schwarzwalds gehören die Fahrten in die Berglandschaft; wohl hat es in den vergangenen Wochen an Sonne gefehlt, jedoch ist die Hitze der Trauben nur langsam Fortschritte macht. Es fehlt jedoch an warmer und sonniger Bitterung die Weineite sich noch gut entwickelt. Als hervorragende Weingebiete, die in den kommenden Wochen das Ziel vieler Wanderer sind und ferner eines guten Tropfen „Neuer“ sein werden, gelten die Gebiete unmittelbar bei Baden-Baden, wie Karbach, Neuwiler, Johann diejenige in der Bäder- und Oberkurorten, hier namentlich Durbach, Kappelroth, Waldmühl, Ringelbach und Thiergarten, ferner die in der Oranau gelegenen abtenden Gebirgsorte und endlich die berühmten Weinorte des Riesentals und Blarfaßlerlandes nicht zu vergessen das sonnige und milde Talchen der Glotter bei Freiburg, wo der fassige „Glottterreiser“ gedeiht!

Verantwortlich für den Inhalt: Richard Wolfbeauer, Karlsruhe.

39tägige Studienreise nach den Vereinigten Staaten



Ausreise: 20. Okt. mit der Hamburg-Amerika Linie D. „Albert Ballin“ (21000 Tons)
Rückkehr: 27. Nov. mit der Hamburg-Amerika Linie D. „New York“ (21000 Tons)

Dauer des Aufen: altes in Amerika 17 Tage, besucht werden New York, Philadelphia, Washington, Chicago, Milwaukee, Detroit, Buffalo, die Niagara-Fälle und Boston. Den Teilnehmern werden neben den vielen Sehenswürdigkeiten auch besonders große, interessante Industrieanlagen u. dergl. gezeigt
Preis der Rundreise bei Benutzung der I. Klasse auf Dampfer „Albert Ballin“ und „New York“, einschließlich allem, „R.M. 3400.-, bei Benutzung der II. Klasse R.M. 2860.-

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch Messamt Frankfurt a. M., Hans Offenbach oder FIM Hamburg-Amerika Linie
Abteilung Passagierverkehr
HAMBURG 1, Alterdamm 25, Verkehrspavillon Jungfernstieg, Glocken-gießerwall am Hauptbahnhof und im Hotel Atlantic, An der Alster
durch die Vertretung in Karlsruhe, E. P. Hecke, Kaiserstraße 215, bei der Hauptpost
oder die zahlreichen Reisebüros und Vertretungen an allen bedeutenderen Plätzen.

DER NÖRDLICH SCHWARZWALD

Hotel Burg Altwindeck (bei Bühl)
direkt a Wald gegen Südost Aussichtspunkt Gute Küche, selbstgezo., reine Weine Ein Landwirtschaftl. Zelt 566. Es empfiehlt sich Rudolf Gräfel.
Sasbachwalden. Gasthof zum Engel
im unteren Teil von Sasbachwalden. Selbstgezoene Weine. Gute Küche. — Erfrischung. — Für Vereine u. Touristen bestens empfohlen. Herrschaftliche Lokalitäten. Großer schöner Saal für Vereine. 808. Bei. Berthold Deder.

ALBTAL HERRENALB

400 m ü. M. Das Paradies des nördlichen Schwarzwaldes. Vielbesuchter Herz- und Norven-Kurort und Touristen-Zielpunkt. Kurtheater, Kurmusik, Turniere, Prospekte und Wohnungsverzeichnis durch die Kurverwaltung. 1906a
Herrenalb Pension „FIDELITAS“
in ruh. erhöhter Lage, mit freier Rundblick. Große lustige Zimmer mit Veranden. Gr. Garten, Kraftwagenhalle, Wohnens-Bereinbarung. Telefon 62. 608

RENTHAL

Ringelbach Gasthof-Pension z. Salmen
Bahnhofstation Oberkirch. Ruhige Lage, gute bürgerl. Küche, prima Weine, freundliche Zimmer. Nähe Bad Peterstal. 795. Verwalter: Heinrich Vogt.
Bad Peterstal. Kurhotel Schlüsselbad.
Mineral- und Moor-Bäder im Saale. Eigene Quellen. Telefon 3. Garage. 5 Minuten vom Bahnhof. Auskunft und Prospekt durch Dr. A. Schäffl Wwe. 776

Bad Peterstal Schwarzw. Marienbad

Luft, Trink-, Baderkur, Kohlensäure-, Salz-, Stahl-, Moorbäder. Jahresbetrieb. Zentralheizung. Leitung durch Vinzenzschwesteren.

DER WÜRTEMBERGISCHE SCHWARZWALD

ALTENSTEIG. Fremdenheim Waldfrieden
520 m inmitten großer Tannenwäldchen, vollk. ruh. u. staubfrei, vortz. Kiche, eigene Milchwirtschaft, Schwimmbad. Preis 12. 5.- Mk. Mai. Juni Sept., Oktober 4.50 Mk. Frau E. Hehr. Tel. 74.
Lufkurort Altensteig (Württemberg). „Gasthof u. Pension am Waldhorn“
Gut bürgerl. Saal. Schöne, freie Lage, 2 Min. v. Walde, bekannt durch gute Küche u. Keller. Nähe Bad Peterstal. 795. Verwalter: Ernst Häber.
a. d. Bahnhofsstr. 18. Altensteig
Ebhau. u. Gasthof u. Pension „am Waldhorn“
Annehmlicher Aufenthalt. Schöne Zimmer, erstkl. Küche. Nähe Bad Peterstal. Prospekte gratis. 795. E. Schäffl, Koch. Tel. Nr. 25. (136)

Höhenluft. Simmersfeld Schöne Lage d. Bärth. Schwarzwaldes, 780 m ü. M. Eisenbahnst., Altsiedel, Gasthaus u. Pension u. Anker. Tel. 1. Autopark. Neue Fremdenzimmer. Anerf. vorz. Küche, ff. Weine, Wald ringsum. Großer Saal, f. Vereine u. Tour. best. empföhl. Große Kautgar. Tel.: Jakob Groß.

Dornstetten bei Freudenstadt
700 Meter über dem Meer. — Telefon 85
Gasthof und Pension „zur Blume“
Neuangelegte Fremdenzimmer in staubfreier Lage, in der Nähe kl. Tannenwaldung, b. Haus großer Garten, Butterküche, Forellen, Eis mit Sahne
Pensionspreis inkl. Nachmittagskaffee 4.50 Mk.
Besitzer: Fr. Hiller.

Gasthof und Pension z. Bahnh. Dornstetten
Schöne Fremdenzimmer. Bekannt gute Küche, Reelle Weine, f. Biere. Gemütl. Nebenzim. Kegelbahn Autovermiet. Mäß. Preise. Den Herren Reisend. u. Tourist. best. empföhl. Bes. Herm. Schittenhelm, Tel. 18.

Erholungsheim Grezenbühl
(vorm. Lehler) bei Altsiedel (württ. Schwarzwald) 1015
Anst. geleitet, bietet hervorragenden, klimatischen, Erholungsbedürfnissen Fremdenluftkurort bei guter Verpflegung (eigene Landwirtschaft). Elektr. Licht, Bad, Dampfheizung. Nähe Bad Peterstal. Schöne im Hause.

DER SÜDLICH SCHWARZWALD

Achdorf i. Wutachtal. „Gasthof u. Pension Scheffelstube“
Sehr ruhiger, angenehmer, staubfreier Erholungsort. Wald, Wasser, schöne Essalergänge ins mildromantische Siedental. Sonnt. Zimmer, gute Verpflegung, bei ganz mäßigen Preisen. (4278) Besitzer: W. Weinacker.
Neberlingen (Bodensee) Gasthof „Weinstube z. Schöpfle“
Mittelmäßigtes Haus. Gute Küche. Pensionspreis 5 Mk. 1746. Besitzer: Franz D. Keller Wwe.

Hotel-Pension Waldhaus
Neuzittlich eingerichtet. Familien-Hotel in ruhig. staubfreier Lage am Walde. 2 Minuten v. Kurpark und den Bädern. Pension v. Mk. 6.50 an
Besitzer: Th. Grosse aus Karlsruhe „Hotel Grosse“.

BADENWEILER (SÜDL. BAD. SCHWARZWALD)

Südl. Schwarzwald. Haus Friedborn
am Viehlanger Schloß (700 m hoch). Neuerb., vorn. Saal mit all. Annehmlich. (Stich. Wasser, eig. Auto, beste Küche). Herrl. Lage, Blick über Murgtal, auf Rheintal u. Schönb. Inmitten gr. Tannenwälder, abseits v. Verkehr gelegen. Gr. Saal, gr. Landwirtsch. Gelegen. Aufenthalt für Einzelgänger u. Erholungsbedürftige. Für Touristen herrl. geleg. gut einger. Dependence. Beste Kurfolge bei allen chron. u. nervösen Leiden, nerv. Erregbarkeit, Magen und Darmleiden durch unsere langjähr. erprobten Naturheilung. Dr. med. G. Karl. Tel. 2. Bad. Näheres durch die Vertreterin Frau E. Schmidt. Briefad. Siedingen, Postfach 3. Tel. Nr. 57. Telegrammadr. Post Nura. (1536)

Raitenbuch (Schwarzwald)
1050 m ü. M. Nähe Feldberg.
Gasthaus „z. grünen Baum“
Gute Küche, eig. Landw. Pensionen 5 Mk. (1 Nacht, gelten). Bahnhof, Altsiedel. Tel. Nr. 63. Näheres auf Wunsch. (1466) Bei. Ant. Meyer.

Keine Ferien-Reise
ohne die Badische Presse, für deren pünktliche Nachsendung wir nur die Porto-Auslagen — etwa 9 Pf. täglich — berechnen.

KONSTANZ am Bodensee Hotel Hecht.

Annehmliche Pension- und Familienhotel, 2 Minuten vom Bahnhof, Baden u. Zentrum der Stadt, ausgestattet mit jedem modernen Komfort. Zimmer mit fließendem Wasser u. Bad. Anerkannt beste Verpflegung. Mäßige Preise. Telefon 281. (1806) W. Zureich-Bährer, Tel.

Auf nach Schweden!

Das ideale Touristenland im Sommer und Winter
Durchgehende Wagen Berlin und Hamburg — Stockholm über Sassin — Trälleborg
Fahrkarten und Bettkarten durch alle größeren Reisebüros
Auskünfte, Prospekte kostenlos durch Schwedisches Reisebureau 344b
Antilches Reisebureau der Schwedischen Staatsbahnen BERLIN W 8, UNTER DEN LINDEN 22-23
Tel.-Adresse: Swedticket — Telefon: Zentrum 8497
Kein Visumzwang für Deutsche!

Herrliche Erholungseisen „Stella d'Italia“

im Mittelmeer mit dem Salondampfer
Nächste Reisen:
Vom 15. September bis 6. Oktober: Italien und Spanien. Fahrpreis von Mk. 64.- aufwärts.
Vom 9. bis 29. Oktober: Nordafrika, Sizilien und Dalmatien. Fahrpreis von Mk. 61.- aufwärts.
Ausführlicher Prospekt und Fahrplan kostenlos durch die Agenturen der
Cosulich Line
in Mannheim:
Reisebüro J. Stürmer,
Heidelbergerstr. 11 Fernspr. 6074

Nach Südamerika
mit dem neuen Riesenschiff „Saturnia“
1. Ausreise Triest 21. Sept., Neapel 23. Sept., Marseille 24. Sept. Ozeanfahrt 9 Tage mit Anlaufen der Kanarischen Inseln.

Sanatorium Hohenwaldau Degerloch-Stuttgart für physik.-diätet. — Aerztlicher Leiter: Dr. med. Katz

BAD TÖLZ

in den bayerischen Alpen
Deutschlands größtes Jodbad
bei Arterienverkalkung, Nerven-, Stoffwechsel- und Frauenleiden.
Ab 11. September wird Kurtaxe um 50% ermäßigt. Ganzjährig geöffnet.

34. Deutscher Weinbaukongress in Bad Dürkheim.

Außerordentlich starker Besuch. — Die erste Sitzung. — Eröffnung der Ausstellung.

In der sonnigen Pfalz am Rhein

M. Bad Dürkheim, 3. Sept. (Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.) Den Auftakt zum 34. Deutschen Weinbaukongress, als dessen Tagungsort im vergangenen Jahre Bad Dürkheim in der Rheinpfalz ausersehen worden ist, bildete am Freitag eine kleine Vorshow für Pressevertreter, die von der Stadt Dürkheim unter Führung von dem ersten Bürgermeister Dr. Dahlem veranstaltet wurde.

Heute vormittag um 9 Uhr tagte im großen Stadtratsaal die erste Sitzung des Deutschen Weinbauverbandes, der Spitzenorganisation aller deutscher Weinbauern, und zwar befaßte sich der

Reichsausschuß für Reblausbekämpfung

mit dem in diesem Jahre besonders brennend gewordenen Problem der Bekämpfung der schlimmsten aller Reblausgattungen.

Der Weinbaukongress wurde geehrt durch das Erscheinen des bayerischen Ministers für Landwirtschaft, Professor Dr. Fehr, der durch den ersten Präsidenten des Deutschen Weinbauverbandes, Delonierat Dr. Dr. h. c. Karl Müller herzlich begrüßt wurde.

Eröffnung der Ausstellung.

Am ersten Tage des Kongresses, mittags 12 Uhr, wurde die reichsweite Ausstellung in der Ausstellungshalle in feierlicher Weise eröffnet. Der erste Verhandlungstag nahm, begünstigt von herrlichstem Sommerwetter, einen harmonischen Verlauf.

Bad Dürkheim, inmitten des fruchtbarsten Weinbaugesbietes gelegen, hat sich alle Mühe gegeben, den zahlreichen, aus allen Weinbaugesieten des Deutschen Reiches zusammengekommenen Winzern, Weinrentbesitzern und Wissenschaftlern des Weinbaues den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und der so wichtigen Tagung zu einem ersprießlichen Verlauf zu verhelfen.

Wir werden über alle Veranstaltungen dieses jedes Jahr einmal und zwar anfangs September stattfindenden dreitägigen Kongresses ausführlich berichten.

Rundgang durch die Ausstellung.

Bad Dürkheim, 3. Sept. Die Weinbau-Ausstellung in Bad Dürkheim bildet den Mittelpunkt des diesjährigen Weinbaukongresses. Sie wurde heute mittags um 12 Uhr in Anwesenheit des bayerischen Landwirtschaftsministers Dr. Fehr eröffnet. An die Eröffnung schloß sich ein Rundgang. Dabei machte man folgende Beobachtungen:

Der Hauptteil der Ausstellung ist in der nach langen Kämpfen im Dürkheimer Stadtrat zustande gekommenen Festhalle auf der ehemaligen Turmwiese, überagt vom Michaelsberg und vom Spielberg und im Angesicht der Salinen, untergebracht. Höhe, helle und luftige Hallen in halbmassiver Bauart, oben Flachwerk, ausgefüllt mit Luffsteinen, und auf solide Betonlöcher gestellt, beherbergen eine Reihe geräumiger Kojen, in denen die künstlerischen, historischen und wissenschaftlichen Abteilungen ausgestellt sind. Für den technischen Teil dient ein großes Festhaus unweit davon. Die Stadtverwaltung hofft zuversichtlich, daß jetzt, nachdem die Halle fester und dauerhafter geworden ist, als ursprünglich geplant war, sie nicht dem Verfall verfallen, sondern für künftige Zwecke Verwendung finden kann und bleiben darf. Wenn sie im Volksmund den bezeichnenden Namen „Umragentempel“ gefunden hat, so ist dieser Wunsch um so mehr begründet, denn man will für sein gutes Geld auch etwas Dauerhaftes haben.

Vor dem Betreten der Ausstellung sieht man zur linken Hand im Freien eine Reihe Stände, die von der Winzergenossenschaft im Stile des Wurstmarktes, der am Sonntag, den 11. September beginnt, errichtet worden sind und den auswärtigen Besuchern einen Vorgeschmack dieses volkstümlichen aller pfälzischen Volksfeste geben.

In der geräumigen Vorhalle grüßt den Besucher eine von dem Bildhauer Theo Siegler entworfene und von Architekt Herrfurth in Bad Dürkheim angefertigte Statue einer Winzlerin mit erhobener Schale. Gleich dahinter breitet sich die geräumige Koje der J. G. Farbenindustrie aus. Das Werk höchst ist mit den in der ganzen Welt bekanntesten und beliebtesten Schädlings-Bekämpfungsmitteln vertreten. Diese sind in Original-Verpackungen und Schaugläsern ausgestellt und umfassen die berühmten Spritz-, sowie Staubmittel gegen Peronospora und fressende Schädlinge; Kränzeltranke der Reben, gegen Hauschwamm und Kellerspilze, gegen Blatt- und Wurmläuse und andere Schädlinge im Weinbau, Obstbau und Landwirtschaft. Außerdem werden den Besuchern in Lichtbildern die Krankheiten des Rebstockes und die Erfolge ihrer Bekämpfung vor Augen geführt. Die landwirtschaftliche Abteilung der J. G. Farbenindustrie Ludwigshafen bringt in Originalverpackungen und Schaugläsern die von den Werken Badische Anilin- und Soda-Fabrik herausgegebenen und für Wein-, Acker-, Obst- und Gartenbau wichtige Stickstoff-Düngemittel. Weiter sind zu sehen bildliche bzw. plastische Darstellungen der Erfolge, die mit der Anwendung von Stickstoff zu Neben bei der Staatlichen Musteranlage Untel a. Rh. bzw. bei Johannes Wühl, Wöllmersheim, erzielt wurden.

In dem rechten Flügel der Ausstellungshalle hat zunächst das Historische Museum in Speyer vier Kojen mit seinen Schätzen ausgefüllt, um deren Aufsicht der Direktor Dr. Sprater und Kunstmaler Karl Graf-Speyer rüchentlich gemacht haben. Wir sehen dort griechische und römische Weingefäße im Original und in bildlicher Darstellung, eine Wiedergabe der bekannten römischen Plastik eines A. M. Weinweinschiffes, römische Sessel, Seiler, Glasflaschen, Amphoren, griechische Weisheitsgefäße, dann aus dem Mittelalter und späterer Zeit ein altes, kunstvolles Winzerbesteck, wunderbare gezeichnete Fußböden, das bekannte Motiv „Christus unter der Kelter“, darstellende Plakette, Darstellungen aus dem Winzerleben in Frankenthaler Porzellan usw.

An der alten, schwarzen Winzerfahne von 1832 mit der Aufschrift „Die Winzer müssen trauern“ vorbeistreichend, erreichen wir die beiden Kojen, die Weinrentbesitzer Dr. von Wassermann-Jordan mit ihren reichen Schätzen aus der Geschichte des Weinbaues ausgestattet hat: alte Winzergeräte, Schläuche, Krüge, die berühmte Weinflaschenammlung, Münzen, Kunstgegenstände und mehrere prächtige Gemälde.

Zur technischen Geschichte der Weinbehandlung und der Kellerei haben außer den genannten auch das Schloßmuseum in Mannheim, der Dürkheimer Altertumsverein, Frau Reichrat von Puhl-Debesheim, Weinrentbesitzer Fik-Dürkheim, die Klaffenweinkellerei Thomas Köhler-Neustadt, die Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Neustadt, Regierungsrat Long-Speyer und die Kreisbauakademie Kaiserslautern beigesteuert.

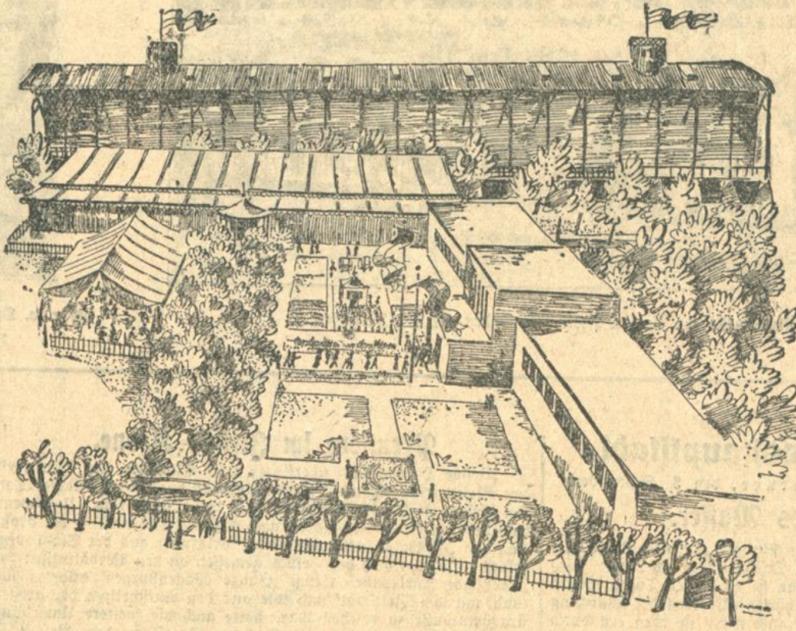
Die nächsten Kojen sind dem Wein in der Kunst gewidmet, um deren Ausübung sich die Arbeitergemeinschaft Pfälzer Kunstbender verdient gemacht hat. In verschiedenen Kojen sind Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen von den pfälzischen Künstlern August und Hermann Croissant-Landau, Professor Otto Dill-Neustadt a. d. Haardt, E. Eber-München, dem bekannten Winzermaler Gustav Kaiserlautern, Karl Graf-Speyer, Theobald Haus-Dagmersheim, Friedrich Joffe-Speyer, Adolf Köhler-Godramstein, Peter Koch-Gimmendingen, Hans Müller-Ried-Rin, Hermann Müller-Risingen, Rudolf Müller-Landau, Ernst Frau-Bad Dürkheim, Professor Max Sievogt, Karl Spiker-Speyer, Heinrich Strieffler-Landau, Willi Weber-Ludwigshafen und August Wilde-Bad Dürkheim ausgestellt. Darunter eine ganze Reihe Bilder, die aus neuester Zeit stammen und noch nirgends ausgestellt waren. Auch zahlreiche außerpfälzische Künstler sind vertreten, weiter das Münchner Kunstgewerbe,

ebenfalls Kunstgewerber aus Pforzheim, Augsburg, Würzburg usw. Ein Rundgang durch diese Kunstausstellung gestaltet sich zu einem besonderen Genuß, weil die Ausstellung nach künstlerischem Gesichtspunkte erfolgte und die Bilder auf der grauen Sackleinwandbespannung der Kojen und in dem hellen Lichte der hohen Räume besonders gut zur Geltung kommen. Manche Gemälde werden für den pfälzischen Besucher von besonderem Interesse sein, weil er auf ihnen bekannte Gesichter findet, so z. B. das große Gemälde von August Wilde „Der Winzervereinsvorstand in Bad Dürkheim 1926“ und Sievogts Bild „Pfälzer Freunde“.

Der Rundgang beweist, daß sich die Dürkheimer Weinbauausstellung den früheren in Koblenz und Wiesbaden würdig zur Seite stellen kann.

Die Feilschrift.

Zum 34. Deutschen Weinbaukongress ist vom Deutschen Weinbauverband in Karlsruhe eine umfangreiche und mit wohl gelungenen Abbildungen versehene offizielle Feilschrift herausgegeben worden, die in der Hauptfahne der Pfalz und dem pfälzischen Weinbau gewidmet ist. Zunächst wird der Stadt Bad Dürkheim, des Tagungs-



Unsere Zeichnung gibt einen Blick über das Ausstellungsgebäude, rechts die große, von der Stadt Dürkheim zu diesem Zwecke errichtete, massive Ausstellungshalle, in welcher der Wein in Kunst, Geschichte, Wissenschaft und Kunstgewerbe gezeigt wird. Der Weinbau in der Technik wird in einer großen Industriehalle (1800 am) dem Besucher vor Augen geführt. Die Ausstellung wurde am Samstag, den 3. September, mittags 12 Uhr, mit einem Festakt eröffnet und dauert über das Wurstmarktsfest bis zum 18. September 1927.

zehn Kojen hat die Weinbauakademie Neustadt a. d. S. für sich in Anspruch genommen, in denen ihr reiches Lehrmaterial in übersichtlicher und interessanter Darstellung aufgestellt gefunden hat. Da findet sich eine ganze Reihe künstlerischer Darstellungen und Karten über das Weinbaugesbiet, seine Bodenbeschaffenheit, Temperatur, Niederschläge, Frosttage, Regenmengen, über die benutzten Reblausarten, über den Weinreife, die Weinproduktion, die Rebsorten und die Bodenarten. Ferner sieht man dort Modelle von Rebanlagen, Rebenmuttergärten, Rebenzucht vom Samen bis zum tragenden Stod; Reben in Blumentöpfen und Sämlinge in Saatschalen. Die Amerikaner-Muttergärten der Pfalz werden eingehend in bildlicher und statischer Darstellung behandelt. Besondere Aufmerksamkeit wird den Krankheitserscheinungen der Rebe gewidmet. Die Weinbauakademie zeigt in drei Kojen den Feuer- und Sauerwurm und seine Bekämpfung in alter und neuer Zeit, sowie die Mitwirkung des Staates hierbei.

In zwei besonderen Abteilungen zeigt Weinbaudirektor Bauer die Rebenveredelung und die Reblausgattungen. Wir sehen z. B. ein Modell der Rebenveredelungsanstalt auf dem Rastberg von Rhodt, Präparate mit reblausgeschädigten Wurzeln, Karten über die Zunahme der Reblausverbreitung in der Pfalz u. a. m.

Das Genossenschaftswesen des Winzerstandes bildet gleichfalls eine besondere Abteilung für sich. Auch das Kalifornien zeigt in einer Koje seine Produkte und deren Wirkungen. In der großen Festhalle findet man dann schließlich unter Beteiligung von zahlreichen pfälzischen und auswärtigen Firmen alle in dem Weinbau einschlägigen Maschinen und Gebrauchsgegenstände. Diese technische Abteilung zeigt Kelter, Fässer, Pressen, Weinbergsprützen, Pumpen, Schmelzapparate, Korkmaschinen, Flaschenpülmaschinen, Büsten, Stützen, Trichter, Krüge, Gläser, Flaschen, Filter, Tanks, kurz alles, was auch nur im entferntesten mit dem Winzergewerbe Beziehung hat.

ortes, gehabt, die mit ihren 700 selbständigen Winzereigentzen und 4000 Morgen Weinbergen die größte Weinbaureisende Gemeinde des Deutschen Reiches ist. Den Gästen entbieten Willkommengrüße: die Stadt Dürkheim und der Bayerische Weinbauverband sowie der Weinbauverein für die Rheinpfalz. Geh. Rat Dr. J. von Bassermann-Jordan veröffentlicht einen wertvollen Beitrag „Aus der Geschichte der Weingefäße“. Museumsdirektor Dr. Sprater von Speyer folgt mit einem Aufsatz „Vom ältesten Weinbau und ältesten Wein der Pfalz“. Dr. Warbig von Saufenheim befaßt sich mit dem Weinbau der Unterhaardt in Vergangenheit und Gegenwart. Theodor Zink von Kaiserslautern plaudert anmutig von Altpfälzer Gaststätten und Schenken. Die sehr ernste und den Weinrentbesitzer recht oft beschäftigende Frage: „Warum tritt der Feuer- und Sauerwurm in der Pfalz besonders stark auf?“ beantwortet J. Stelmaag von Neustadt a. d. S. erschöpfend und leicht verständlich. Dr. L. Sprengel von Neustadt gibt eine Schilderung über die verschiedenen Versuche, die zur Rationalisierung der Feuer- und Sauerwurmbekämpfung im pfälzischen Weinbau unternommen worden sind. Landwirtschaftsrat J. Klingmann von Frankenthal gibt Aufschluß über die diesjährigen Verlesarbeiten zur Bekämpfung des Heumwurms im Bezirk Frankenthal-Grünstadt. Dr. Otto Sartorius von Ruffach bringt Studien aus der Praxis der Wurmbekämpfung in einer großen Weinbaugemeinde. Der erste Bürgermeister und Weinrentbesitzer Dr. jur. A. Siben von Deidesheim gibt ein Bild von Deidesheim und seinem Weinbau. Den Schluß der Ansätze bildet ein Beitrag des Weinbaudirektors Bauer von Neustadt a. S. über die Veredelungsanstalten und amerikanischen Schnittrebanlagen der Pfalz. Zwischen hinein werden die Naturschönheiten der Pfalz in gebundener Redeform besungen. Die Feilschrift, die in der Druckerei Ferd. Thiergarten (Badische Presse) Karlsruhe hergestellt worden ist, gibt einen wertvollen Ueberblick über den Weinbau der Rheinpfalz.

Dr. Marx bei Dr. Schojer.

Reichskanzler Dr. Marx stattete am Freitag dem Vorstehenden der badischen Zentrumspartei, Prälat Dr. Schojer, der sich zur Zeit im Kloster St. Trudper im Münsfertale aufhält, einen Besuch ab.

Am nachmittag fuhren Reichskanzler Dr. Marx, der badische Staatspräsident Dr. Trunt und der badische Landtagspräsident Dr. Baumgartner zur Teilnahme am Katholikentag nach Dornmund.

— Mosbach, 3. Sept. (Großfeuer.) In Gundelsheim (Wirtshg.) sind vier Wohnhäuser und zwei Scheunen durch Feuer zerstört worden. Während die Scheunen, die mit Erntevorräten gefüllt waren, vollständig abbrannten, konnten die Wohnhäuser teilweise gerettet werden. Sie sind jedoch durch die Wassermassen sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden und vorerst vollständig unbewohnbar. Sechs Familien sind obdachlos geworden. Ueber die Entstehungsurache herrscht noch völliges Dunkel.

— Baden-Baden, 3. Sept. (Schweres Autounfall.) Gestern abend gegen 10 Uhr wollte ein auswärtiger Kraftwagenführer mit einer Geschwindigkeit von etwa 40 Kilometer in die enge Kreuzstraße einfahren, bekam den kurzen Bogen nicht und überrannte, den von der Straße auf den Gehweg springenden 20 Jahre alten Ludwig Merkel von hier, schleifte ihn vor sich her und fuhr mit ihm auf den Gehweg. Dort prallte der Wagen gegen die Häuser. Dabei wurde Merkel überfahren. Schwer verletzt brachte man ihn in das Krankenhaus. Da gerade Theater- und Konzertschlus war, sammelte sich an der Unfallstelle eine riesige Menschenmenge an. Durch das herausfordernde Benehmen des Kraftwagenführers gab es sehr unhöfliche Szenen. Erst ein größeres Polizeiaufgebot konnte die Ordnung wieder herstellen. Der Wagen wurde beschlagnahmt. Der Führer wurde in Haft genommen.

— Emmendingen, 2. Sept. (Todesfall.) In Schloß Heimbach (Amt Emmendingen) verschied im Alter von 74 Jahren nach längerem Leiden Deconomierat Adolf Jäger. Als langjähriger Deonomierat der hiesigen Heil- und Pflegenanstalt ist der Verstorbene durch seine reichen Erfahrungen auf landwirtschaftlichem Gebiet und dessen Bekanntheit, der Obstbaumzucht weitesten Kreisen des ganzen Landes bekannt geworden. Die „Sängerrunde Hochberg“ beklagt in ihm einen früheren ersten Vorsitzenden.

Badischer Sängerbund.

Der Bundesobmann des Badischen Sängerbundes, Rechtsanwalt Dr. Mehger in Freiburg, feiert am Sonntag seinen 60. Geburtstag. Am gleichen Tag wird bekanntlich die Hauptversammlung des Badischen Sängerbundes in Weinsheim stattfinden. Dr. Mehger ist Ehrenmitglied verschiedener in- und ausländischer Gesangsvereine. Ihm ist es gelungen, sämtliche Gesangsvereine Badens zu einem großen Bund zusammenzuführen, der heute 1192 Vereine mit 49 939 Sängern umfaßt.

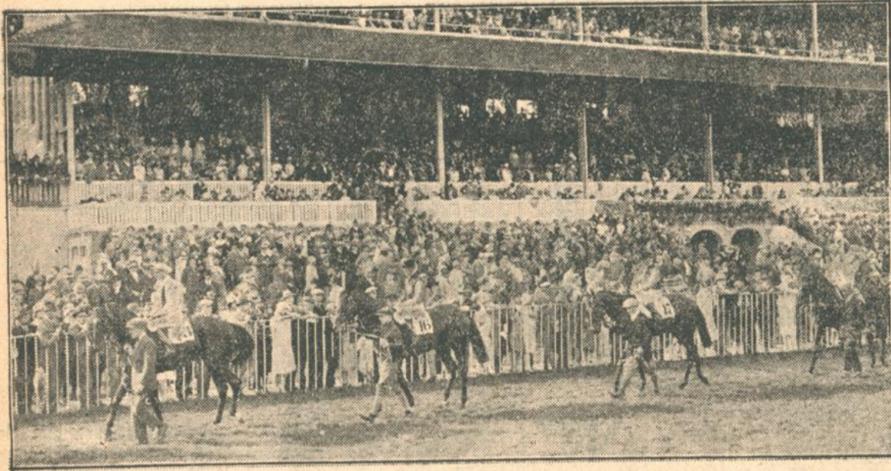
Dr. Mehger spielt schon über drei Jahrzehnte im Gesangsvereinsleben unseres Landes und besonders der Stadt Freiburg eine große Rolle. Den Gesangsverein „Concordia“, dessen Präsident er lange Jahre hindurch war, brachte er zu einer achtunggebietenden Höhe. Die Konzerte dieses Vereins zählten immer zu den besten. Dr. Mehger befaßte sich auch sonst sehr regem am öffentlichen Leben. Als Bürgerauschussmitglied und als Stadtrat widmete er sein reiches Wissen in unermüdbar Weise seiner Vaterstadt, für deren Aufstieg ihm keine Arbeit zu viel war. Ein glänzender Redner und schlagfertiger Debattier, der auch über eine große Dosis Humor verfügte, verstand er es, sich auch in schwierigen Fällen durchzusetzen. In der früheren Nationalliberalen Partei leistete er große Arbeit und das nicht allein bei den Wahlkämpfen. Stand eine Landtags- oder Reichstagswahl bevor, dann war er in der Agitation unermüdbar tätig. Ihm ist es auch zu danken, daß im damaligen Jungliberalen Verein stets reges Leben herrschte, von dem das ganze Oberland profitierte.

— Freiburg i. Br., 2. Sept. (Sänger-Ehrung.) Vom Badischen Sängerbund wurde hier Herr Jakob Schmeiler für eine 50jährige Sängertätigkeit mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

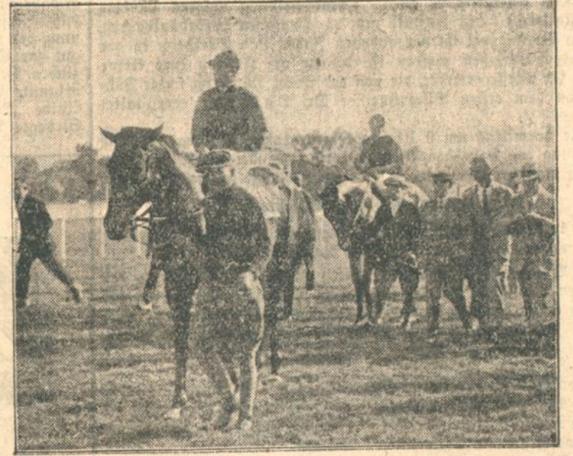
Aus den Nachbarländern.

— Speyer, 2. Sept. (Beim Baden im Rhein ertrunken.) Heute mittag war der 64 Jahre alte Makler Weich mit seinem Kollegen auf dem Nachhausewege von Alt-Lußheim begriffen. Da die Speyerer Schiffbrücke gerade geöffnet und ein längerer Ansenhalt zu erwarten war, wollte Weich die Zeit dazu benutzen, im Rhein zu baden. Durch die starke Strömung erlachten seine Kräfte. Er versuchte noch, das badische Ufer zu erreichen, verschwand aber plötzlich in den Fluten. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Bilder von der Großen Baden-Badener Rennwoche.



Parade der Kandidaten für den Großen Preis von Baden vor den Tribünen.



Herr v. Oppenheims Diander, der Sieger im Großen Preis von Baden.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 3. September.

Obst und kaltes Wasser.

Die erfahrene Mutter warnt ihre Kinder: Trinkt nicht so viel Wasser, wenn ihr Obst gegessen habt. Das verträgt sich nicht. Kinder sind aber immer durstig, und wenn sie an heißen Tagen tüchtig herumgetobt haben, erst recht. Sie schütten also trotz der Warnung mit Bier das kalte Wasser herunter, auch wenn sie eben erst durch frisches Obst die durstigen Neben erquickt haben. Den Kindern ist es auch gleich, daß das Wasser nach dem angenehm säuerlichen bis sauerfühen Obstgeschmack schal schmeckt. Vielen Kindern bekommt diese unvorsichtige und unhygienische Genußsucht trotzdem ganz gut. Die meisten werden aber wohl im Anschluß daran von Leibschmerzen und Darmstörungen gequält. Manchmal entwickelt sich danach sogar ein regelrechter Darmkatarrh. Die Ursache dieser Unverträglichkeit ist vom ärztlichen Standpunkt aus noch nicht recht geklärt. Wahrscheinlich ruft das schnelle Trinken größerer Mengen kalten Wassers eine plötzliche Abkühlung und vorübergehende Störung des Darms hervor. Dadurch wird die Verdauungsarbeit herabgesetzt. Die am Obst anhaftenden Bakterien werden weniger leicht vernichtet und können eine krankmachende Wirkung erzeugen. Die Möglichkeit, daß sich ein Darmkatarrh entwickelt, ist dadurch erheblich begünstigt. Die Empfindlichkeit des Darmes ist natürlich bei den einzelnen Personen sehr verschieden. Deshalb erkrankten die einen leichter, die anderen schwerer. Ist der Durst so groß, das trotz Obstgenuß noch Flüssigkeit aufgenommen werden muß, so sollte das in kleinen vorsichtigen Schlucken geschehen. Am besten wird dann dem Wasser etwas Zitronensaft oder eine kleine Menge Wein oder Roggen zugesetzt. Frisches Trinken ist bei starker Erhitzung immer schädlich. Es ist daher durchaus richtig, wenn Erwachsene auf die Kinder einwirken, damit sie ihre Bier bewahren und langsam trinken.

Frau Ottilie Stein. Im Alter von 78 Jahren ist hier die Schriftstellerin Frau Ottilie Stein gestorben. Mit Frau Stein ist eine Frau aus dem Leben geschieden, die in ganz Deutschland und weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannt war durch ihre volkstümliche Tätigkeit. Seit beinahe 40 Jahren unternahm Frau Stein alljährlich große Vortragsreisen durch ganz Deutschland und vor dem Krieg auch ins Ausland. Ihre Arbeit war ihr Sendung, innerster Beruf. Sie mußte lehren, erziehen, mahnen, auftrüben; sie wollte erziehen, erheben, entspannen vom täglichen Einerlei. Frau Stein gehörte zu den mutigsten, opferwilligsten Frauen, die alles einsetzte für die Allgemeinheit, für das deutsche Vaterland. In Dörfern und Städten vom Bodensee bis zu den entferntesten Gegenden der Ostmark und der Westmark hielt Frau Stein ihre bildenden und belehrenden Vorträge, unermüdet und unversagt erfüllte sie ihre selbstgestellte Aufgabe. In den langen Jahren ihrer Rednerfähigkeit hat sie nie einen Vortrag abgelesen, selbst wenn sie wußte, daß sie nicht einmal auf ihre Reisetkosten kommen würde. Tausende und Zehntausende haben dieser opferwilligen ideal veranlagten Frau wertvolle Belehrungen und Anregungen zu verdanken. Frau Ottilie Stein entstammt der bekannten Künstlerfamilie Mühlendorfer in Mannheim. Ihr Vater war Hofkapellmeister und Direktor. Nachdem sie zuerst journalistisch und romanzenförmig tätig war, widmete sie sich ganz der volkstümlichen Tätigkeit. Seit 40 Jahren gehörte sie der Gesellschaft für Volksbildung in Berlin als offizielle Rednerin an. Seit dem Jahre 1905 war sie in Karlsruhe wohnhaft bei ihrem Schwiegerjohne, Herrn Zahnarzt Dr. Günzer. Das Wirken dieser seltenen Frau wird unvergessen bleiben.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem Fuhrwerk, welches das Gleis kreuzen wollte, erfolgte Freitag vor-mittag Ecke Haupt- und Mittelstraße in Durlach. Das Fuhrwerk wurde zur Seite geschoben und der Fuhrmann vom Wagen geworfen und leicht verletzt.

Ein Unfall. Ein Kraftfahrer erlitt in der Durlacherallee beim Schloßhof eine leichte Schulterquetschung, weil er beim Einbiegen eines Lastkraftwagens des Zirkus Krone in die Allee zu stark bremste und über sein Kraftrad geschleudert wurde.

Der alte Anzug. Ein 6 Jahre alter Knabe stieg gestern vor-mittag in der Durlacherlandstraße mutwilligerweise auf die Anhänger-gare eines Lastkraftwagens. Beim Absteigen kam er zu Fall und geriet mit der Hand unter ein Rad des Anhängers. Er erlitt eine schwere Quetschung, welche seine Aufnahme in das Städtische Kran-kenhaus Durlach erforderlich machte.

Ein gewaltiger Einbrecher. Ein 26 Jahre alter Mechaniker aus Stuttgart verübte am 4. August in hiesiger Stadt einen Einsteig-diebstahl. Ein Teil seines Diebesgutes versteckte er im Hardtwald und ging sodann flüchtig. In Stuttgart wurde er festgenommen und hierher geliefert. Die gestohlenen Sachen konnten im Hardtwald aufgefunden und dem Bestohlenen wieder zurückgegeben werden.

Ein Diebstahl. In einer Kraftdrochke stahl eine Frau von hier einem Herrn auf der Fahrt von Bühl nach Karlsruhe 60 Mark in Papiergeld aus der Tasche.

Verhaftungen. Drei Personen wegen Vergehen gegen die Passvorschriften; ferner 8 Personen wegen sonstiger straf-barer Handlungen.

Premiere im Zirkus Krone.

Niesige Lichtquellen überfluten nach Einbruch der Dunkelheit den Riesenzirkus Krone auf dem Wehplatz vor dem Durlacher Tor. Bei diesem Zirkus ist überhaupt alles riesig, gigantisch. Und wenn auch bei dem Premièrenabend noch Plätze frei blieben — der große Tag von Hiesheim hatte eben viele Karlsruher aus der Stadt weg-gelockt — so war doch der Besuch, gemessen an den Verhältnissen der „Großstadt Karlsruhe“ riesig. Ganze Wagenburgen bildeten sich rund um die Zeltstadt und wie aus den Aufschriften der großen Autoomnibusse zu ersehen war, hatte auch die weitere Umgebung der Stadt schon einen ganz erheblichen Anteil an dem Besuch.

Schon der Anstich zu der ersten Vorstellung war ein Ereignis. In der Durlacher Allee war von 7 Uhr abends ein Gewimmel von Menschen, auf der breiten Fahrstraße rollten Wagen auf Wagen, hintereinander, nebeneinander dem Bau zu, Motorräder stöhnten zwischen den Autos durch und selbst Pferdebesitzer konnte man wieder einmal in größerer Zahl sehen. Die Wagen der Elektrischen waren bis zum Brechen voll. Alles hatte das eine Ziel: Zum Zirkus Krone.

Trotz des Massenandrangs gibt es am Eingang nirgends Ge-dränge. Es gibt kein Geschrei und kein Getöse. Hier schon ver-spürt man den Geist, der das Riesenunternehmen beherrscht, den Geist der Organisation, durch den alles vom Größten bis zum Kleinsten in geordnete Bahnen läuft wie bei einer feinreich kon-struierten Maschine, bei der jedes Rad und jedes Nädchen nach-genaue Berechnungen den Erfolg sichert.

Schmetternde prädelnde Musik von zwei Kapellen, die ihren Sitz über den Haupteingängen haben und einander in ununterbrochener Reihenfolge ablösen, empfängt den Besucher, der beim Betreten der Sechsmastenhalle geradezu überwältigt ist von den Ausmaßen dieser langgestreckten hochgeputzten Arena. Aber man hat gar keine Zeit zu längeren Betrachtungen, denn schon öffnet sich der mit einem Vor-hang verüllte Zugang und herein jaulen ungarische und sizilianische Reiter, die sich auf die drei Arenen verteilen und in wilden vorweg-nehnen Mitten ihre hasdreckerischen Künste zeigen. Und dann geht es Schlag auf Schlag. Ohne Unterbrechung vom Anfang bis zum Schluß geht das nordenpeitschende Spiel seinen Gang. Kaum ist der letzte der Akteure der einen Programmnummer verschwunden und schon wirbelt es wieder in anderer Form in den Ringen. Andere Menschen, andere Tiere, andere Farben, andere Bilder, aber alles Spitzen-leistungen, das Beste vom Guten. Es würde wahrlich zu weit führen, wollte man im Rahmen dieses Berichtes die einzelnen Dar-bietungen aufzählen. Einzelheiten lassen sich auch gar nicht schildern, hier heißt es nur: Das muß man gesehen haben, das muß man selbst erlebt haben. Es sind Erlebnisse in des Wortes bester Bedeutung. Fabelhafte Aufmerksamkeit, Spitzenleistungen menschlichen Könnens schaffen hier Eindrücke, die man nicht vergessen kann und wenn man so alt werden sollte wie der selige Methusalem. Das vielgebrauchte Wort „Glanzleistung“ wird hier zur Lat. Es grenzt oft an atombattische, Reiter- oder Dressekünste handelt. Von den eristeren seien besonders hervorgehoben die 16 tollkühnen Luftturner und die Akrobatensprünge der Araber. Bei den Reiterkünsten sind es neben den ungemein ge-wandten Jodels das Springtanzen von 8 Reitern, die Tigeressen-truppe, die echten Indischen-Judianer und das Fuch-Ball zu Pferde, die als Glanznummern bezeichnet werden müssen. Den Höhepunkt dieser Art von gefährlichen Vorführungen bilden die römischen Wagenrennen, die ganz gut als Unterlage für den Film „Ben Hur“ dienen könnten.

Und nun noch kurz einiges zu den Tierdressuren. Es ist ja be-kannt, daß der Zirkus Krone nicht nur die größte Tierchau besitzt, sondern auch das Beste bietet an Dressuren. Hier sind es einmal das glänzende Pferdmaterial und dann die gewaltige Zahl der wilden Tiere, die die Zuschauer zu lauten Beifallsstürmen hinreichend. Nicht weniger als 36 Löwen und Tiger befinden sich zu gleicher Zeit in den drei Ringen der Arena. Und wie wird hier gearbeitet. Den größten Erfolg hat unstreitig auf diesem Gebiet der Inder Logare, der mit einer Ruhe und Eleganz mit den gefährlichen Raubtieren spielt wie ein gewöhnlicher Stierkämpfer mit seinen Stöckhündchen oder Hauskätzchen. Und dann die Elefanten — 20 Stück — die Lieblings-tiere des Herrn Direktor Krone, der seine riesigen Dicksäuter auch in vollendetem Dressurakt vorführt. Ganz prächtig sind auch die dressierten Seehunde und Bären. Letztere hat man sogar so weit gebracht, daß sie auf Fahrrädern durch den Ring balancieren. Nicht zu vergessen die herrlichen Zebras, die Kamele, Ochsen, Esel, die in staunenswerten Dressur-Akten vorgeführt werden.

Natürlich darf in der Glanzzeit der Rennen auch diese Art von Kunst nicht fehlen. 80 Girls sollen es sein, die in den Prunk-Balletts die Ergebnisse rhytmischer Körperkultur zeigen. Ballett-meister Lüchow hat allen Grund, mit den Ergebnissen seiner Schule zufrieden zu sein. Es geht wie am Schnürchen bei diesem Reine-schönen und Körpererrennen. Alle Achtung Herr Ballettmeister! Welch buntes Völkergemisch in dem Zirkus Krone vereint ist, was dem Besucher am Schluß noch einmal in drahtiger Weise vor-Augen geführt wird durch einen erotischen Umzug. Hier sieht man weiße, braune und schwarze Menschen wie beim Völkertanz. Tiere aller Gattungen und Rassen; ein farbenfrohes glänzendes Schlüßbild.

Lebensretter. Dem Kaufmann Wilhelm Stahl in Karlsruhe der am 2. Juni er. den 24jährigen Schlosser Eugen Dürr aus Karlsruhe vom Tode des Ertrinkens rettete, wurde durch den Landes-kommissär in Karlsruhe mit Erlaß vom 26. August er. für sein entschlossenes und opferwilliges Handeln eine öffentliche Be-lohnung ausgesprochen.

Hausbesitzerversammlung.

Der Karlsruher Grund- und Hausbesitzerverein hatte seine Mit-glieder auf Freitag abend zu einer Versammlung im Saal III der Brauerei Schrempf (Waldstraße) eingeladen. In seiner Begrüßungs-anrede gab der erste Vorsitzende, Herr Stadtverordneter Deines, bekannt, daß der Verein im laufenden Jahre auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken könne und daß geplant sei, diesen Anlaß am 13. November d. J. in der Festhalle durch eine besondere Veranstaltung würdig zu feiern. Herr Stadtverordneter Dr. Dietle, Som-bitus des Verbandes badischer Grund- und Hausbesitzervereine, über-brachte die Grüße dieses Verbandes und erstattete Bericht über den glänzenden Verlauf des Mitte August in Bremen abgehaltenen Zentralverbandstages der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine, dem auch mehrere Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes des Karlsruher Vereines anwohnten.

Der Hauptreferent des Abends, Herr Rechtsanwalt Dr. Waer-ther, behandelte die im Juli d. J. erschienene Novelle zum Auf-wertungsgefeß. Der Redner verstand es vorzüglich, in kurzer, über-sichtlicher und leichtverständlicher Weise ein klares Bild über die Neuregelung des Zinsbeginns, die Umwandlung der Hypotheken in Grundschulden, die Einschränkung des „guten Glaubens“, die Auf-wertung der Restkaufgebeider aus den im Jahre 1921 abgefallenen Käufen und die Wiedererhebung in den vorigen Stand sowie alle hiermit zusammenhängenden Fragen zu geben.

Hierauf berichtete Herr Stadtverordneter Schwarz über die Umlageerhebung und die Erhebung der Tiefbauamtsgebühren, die in den Kreisen der Hausbesitzer mit Recht großen Unwillen erregt habe. Dieses Referat löste eine kurze Debatte aus, an der sich die Herren Stadtverordneter Gurt und Stadtrat Wille beteiligten.

Schließlich machte noch Herr Zoller interessante Mitteilungen über den zur Zeit dem Reichsrat vorliegenden Gesetzentwurf über die Einkommensteuer und Wertveränderungssteuer und der hierdurch geplanten „Bereicherung“ der Gebäudebesitzer. In verschiedenen Beispielen zeigte der Redner, daß die beabsichtigte Neuregelung, falls sie in der jetzigen Form Gesetzeskraft erlangen sollte, für den badischen Hausbesitz durchweg eine wesentliche Mehrbelastung, die in manchen Fällen zwei Drittel der jetzigen Gebäudebesitzerwerte ausmache, bringen wird. Eine am 10. und 11. September in Stuttgart statt-findende Protokollversammlung der süddeutschen Hausbesitzerverbände werde sich besonders mit dieser drohenden Mehrbelastung befassen. Gegen 11 Uhr konnte die anregend verlaufene und trotz des warmen Wetters außerordentlich gut besuchte Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen werden.

Voranzeigen der Veranstalter.

Voranzeige des Badischen Landestheaters. Sonntag, den 4. Sep-tember, eröffnet die Oper des Badischen Landestheaters ihre Spielzeit mit einer Aufführung von Mozarts „Don Giovanni“. Das Stück wird in der bereits allgemein üblich gewordenen Bearbeitung von Levy durch Generalmusikdirektor Josef Krips und Oberregisseur Otto Krauß vollständig neuinszeniert. In der Karlsruher Auf-führung wird die Oper nicht wie bisher mit dem Tod „Don Juans“ endigen, sondern mit dem großen Schlussscherzo, das nach Mozarts Absicht die Unterblichkeit seines Seldens als Typus zum künstlerischen Eindruck bringen soll. Auch wurden die allu zahlreichen Szenen, die das Stück ins Endlose dauern lassen, mehr auf einen allgemeinen Schauplatz konzentriert, der sehr reich verändert werden kann. Der neue künstlerische Beitrag für das Ausstattungswesen, Torsten Hecht, hat die Bühnenbilder entworfen; sie wurden unter seiner Leitung in den Werkstätten des Landestheaters hergestellt. Die in weiteren Tagen gehaltenen neuen Kostüme wurden nach Entwürfen von Margarete Schellenberg angefertigt.

Café Roederer (Korallenrotte) findet heute, Samstag, abend, großes Tanz-Turnier mit Prämiierung statt. (Siehe Anzeige in der heutigen Morgenansgabe.)

Stimmen aus dem Leserkreis.

(Für die unter dieser Aufschrift stehenden Artikel übernimmt die Redaktion den Publikationsgegenstand keine Verantwortung.)

Die Wohnnagel im Tiergarten.

Wie schon aus der Tragödie im Altenhaus zu ersehen war, herrschen in unserem Tiergarten schwere Verhältnisse in der Unterbringung der Tiere. Nicht nur die jungen Bären und der Bär Totto sind unange-messen untergebracht, auch die Wölfe, die Frettchen und Marder, über-haupt die Tiere im hinteren Altenhaus, müssen in schmutzigen Vertiefen ein trauriges Dasein führen. — Wenn es an sich schon etwas Unannehm-lich, freilebige Tiere in Gefangenschaft zu halten, so sollte man denn doch in erster Linie darauf bedacht sein, ihnen eine Behausung zu geben, in der sie die verlorenere Freiheit nicht gar zu sehr vermissen. — Ehe man daran ging, neue Tier-heim Anlagen einzurichten, hätte man gewiß nicht unbedeutenden Mitteln Verwendung zu schaffen, hätte man neuen schlachtkorrekten, armen Geflügel ein Obdach geben müs-sen, in dem sie sich einigermaßen wohlfühlen können. Es ist höchste Zeit, daß das Verlangen nachgekommen wird.

Geschäftliche Mitteilungen.

Gesunde Innereien, beladene mit Wachstum können Sie mit Sicher-heit erzielen, wenn Sie die echte W. Brodmannsche Vieh-Verzehrungs-Emulsion „Lactosan“ beiführen. „Lactosan“ ist ein Wirkungs-unverträgliches, da es in sich einen Höchstgehalt an wachstumsfördernden Vitaminen, Eisen- und Blutzirkulierenden Nähr- und Aufbaumaterialien, sowie leichtverdaulich gemachte Eiweißstoffe in vorteilhaftester Zusammenstellung vereinigt. „Lactosan“ ist das untrügliche Vorbeugungsmittel gegen Wachstums-störungen, Knochenverformungen und Stoffwechsellstörungen. Es fördert die Tätigkeit der Milch- und Geschlechtsdrüsen, bewirkt Saugkraftsteigerung, es gibt mit vollster Gewißheit einen gesunden, ertragreichen Viehstand.

Signale in der Nacht

Abenteuerlicher Roman aus dem amerikanischen Westen
Frei nach Frank Packard von Edgar May

Copyright by Fountleton-Verlag H. O. Herzog, Berlin-Halensee.

8. Fortsetzung.

Sie waren aber nicht mehr im Büro, kostierte Calhoun, immer noch völlig verwirrt, als Kirshoff mich befragte.

„Das ist ganz einfach“, erwiderte der massierte Krieger. „Wir haben doch die ganze Sache so eingeteilt, daß er Sie für den Schuldhaltigen halten muß.“

„Sich...“

„Nur immer mit der Rede“, fiel ihm der andere ins Wort. „Ich rate Ihnen, mich auszusprechen zu lassen.“

5000 Dollar Belohnung.

Die Summe wird jedem ausbezahlt, der nachrichtig übermittelte, die zur Festnahme des vor kurzem aus dem Zuchthaus in Sing-Sing entlassenen Straftäters, genannt der Mann mit der roten Maske, führt.

Es folgte eine Aufzählung der Namen, unter denen der ehemalige Zuchthäuser bekannt war und eine Personendescription, etwa der entsprechenden, die Dillon Kanon gegeben und zu der dieser bemerkt hatte, daß sie auf ungefähr 25 000 junge Männer in Selbstverleugung verfallen Verbredenen einflussreich des Diebstahls des Brillantencolliers und der Betäubung des Geldschrankes im Jagdgesellschaften. Den Schluß bildete eine zweite Aufzählung in seinen Buchstaben:

2000 Dollar Belohnung.

2000 Dollar werden ferner bei Festnahme jedes der Genannten des vorbeschriebenen Verbrechens an solche Personen bezahlt, die durch beweisliche Mitteilungen und Auskünfte zu deren Festnahme beigetragen haben.

Kiel mußte lächeln, als er dies las. Die Leute, die Dillon als Los gerade zu derselben Zeit erlosch damit beschuldigt, waren zweifellos auf die Befestigung Kiels ausgelegt hatte. Ihr Eifer würde schließlich, dachte Kiel, noch wachsen, wenn sie wüßten, was auf der anderen Seite des Druckblattes stand, das er in der Hand hielt.

Diese andere Seite war mit eifrigeren Zeichen zusammenhängender Anschuldigungen angefüllt. Kiel hatte sie nur mit großer Schwierigkeit notieren können, denn er hatte die Geheimnisse, eine solche fleckten die Buchstabenreihen dar, nur zufällig aufgefangen, während er im Wartesaal neben dem Telegraphenapparat stand und dem Klappern des Apparates in dem anderen Raum lauschte, wie seine Gewohnheit war, wenn er sich in der Nähe eines Telegrapheninstrumentes befand.

Kiel niemals vorher war eines der geheimnisvollen Telegramme zu früher Stunde über der Eisenbahntelegraphen gefangen. Kiel war eben damit beschäftigt gewesen, in dem bereits eingefallenen Zweifelsicht den Stecker aus zu entfernen, der neben dem offenen Schalter hing, als der Apparat in dem anliegenden Raum zu klappern begann.

Unbemerkt rief er das Papier von der Wand, zog einen Bleistift aus der Tasche und schrieb emsig. Klammern übertrug er, was er notiert hatte:

„Lafrog...“

ten Stolz löhen sie zu übersehen, daß er ihre Fingerringe länger in den Händen hielt, als für deren Musterung unbedingt nötig war. Erst ein sanfter Druck seiner Hand gemahnte sie daran, worauf sie ihm die Ringe entzündete.

Bei Kiel machte sich ebenfalls keine unangenehme Anrede wieder bemerkbar. Er wäre gern geblieben, wie weit die beiden Detektive in ihrer Durchsuchung gegangen waren. Der Gedanke an das Geheimnis in seinem Koffer bereitete ihm Sorge.

Das junge Mädchen löste es zu bemerken, daß der Instinkt des Weibes hatte ihr verraten, was in ihm vorging, denn ihre schönen, bunten Augen erfüllten sich aufs Neue mit Bangigkeit. Ihre Schenkel gingen nahe an ihn heran, legte ihre Hand auf seinen Arm und ließ ohne will ins Gesicht. Kiel hielt ihrem ängstlich prüfenden Blick stand, ohne mit der Wimper zu zucken.

Diese Zweifelsprache der Augen dauerte eine Weile. Allmählich löste sich der harte Ausdruck in ihren Zügen, ihre Augen wurden seltsam weich. Auch sein offenes, hübsches Gesicht verlor seinen herben Ausdruck.

Das Schweigen wurde allmählich drückend, Kiel fühlte das Bedürfnis, etwas zu sagen.

„In was denken Sie eben?“ fragte er leise.

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

„Ich dachte“, antwortete sie langsam und gepreßt, „daß, wer immer Sie auch sind, Sie nicht wirklich schliefen könnten.“

